

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Melanžna 16.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kc 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (1926)

6. Jahrgang.

Samstag, 22. Mai 1926.

Nr. 120

Das sind die Arbeitsmänner....

Nun sind die Tage gekommen, denen die breitesten Öffentlichkeit in Nordwestböhmen schon lange gespannt und erwartungsvoll entgegenzusehen. Das Kreis-Arbeiterfest in Teplitz-Schönau, eine Heerschau des kampferprobten Proletariats der nordwestböhmer Gebiete, ein Aufmarsch der Arbeiterturner des 5. Turnkreises verbunden mit einer Demonstration der alten proletarischen Kampfpartei, der deutschen Sozialdemokratie des Kreises Teplitz-Saaz, ist herangenaht, langgehegtes Sehnen erfüllt. Und wenn nun in Teplitz die Schritte all der aus Nah und Fern gekommenen erschallen werden, dann mögen sie es verkünden allen Freudigbewegten, allen Jaghaften, allen Neidern, allen Entsetzten, kurz allen Freunden und Feinden: das sind die Arbeitsmänner, das Proletariat!

Jenen aber, die gekommen sind, um des Proletariats Stärke zu zeigen, seinen Willen zu bekunden und nicht minder sein Können im friedlichen Wettstreit zu zeigen, ihnen allen rufen wir zu: Seid gegrüßt, Ihr wackeren Streiter! Seid eingedenk des Umstandes, daß Ihr in ein kampferfülltes Gebiet kommt, auf dem gar mancher Strauß ausgefochten wurde für die sozialistische, für die sozialdemokratische Sache, auf dem aber auch gar mancher Sieg gefeiert wurde an die uns allen teure rote Fahne. Seid nicht weniger eingedenk: dessen, daß hier in Teplitz unser erster Parteiführer, der unsere Partei in ihrem heutigen Wirkungsfeld schuf und bis zu seinem leider viel zu früh erfolgten Tode treu behütete, tätig war, daß in Teplitz Josef Seliger für uns arbeitete. Und wenn uns auch der Säemann, der auf eine so reich ausgegangene Saat zurückblicken konnte, entrissen wurde, so muß uns doch die gebotene Gelegenheit Anlaß dazu sein, Seligers Vermächtnis zu erfüllen, den Schwur zur roten Fahne zu erneuern. Das soll unser rotes Pfingsten in Teplitz-Schönau sein!

Roten Pfingsten! Es führt den Titel Kreis-Arbeiter-Fest und ist auch das Kreisfest unserer Arbeiterturner. Wer aber aus dem Festestitel auf die mit dem landläufigen Festbegriff verbundenen Vergnügungsveranstaltungen schließen wollte, ist stark im Irrtum befangen. Das Kreis-Arbeiterfest verdankt so wie jedes Kreisturnfest, sein Stattfinden nicht irgend einer Vergnügungssucht, keiner Gier nach Unterhaltungsrummel und auch nicht einem Verlangen nach wüstem Feststaumel. Es ist vielmehr ein Teil der großen und notwendigen Arbeit zur Aufrüttelung des seiner Kraft noch immer nicht bewußten tiefen Proletariat. Die freie Turnbewegung mit allen ihren Sparten, die politische Organisation mit ihrem Gewicht der Zahl und alle übrigen Zweige der proletarischen Bewegung sollen ihren Teil dazu beitragen. Das Fest ist also ein gutes Stück proletarischer Aufklärungs- und Erziehungsarbeit sowie nicht minder eine wirkungsvolle Manifestation für die Sache der Unterdrückten, der von den Glücksgütern in der heutigen Weltordnung Ausgeschlossenen, der Proletariat. Um Feste im herkömmlichen Sinne zu feiern, ist ja auch die Zeit viel zu ernst. Der Arbeiter hat nur die Wahl zwischen Schundlohn, Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit, wobei an eine Befriedigung des der menschlichen Natur innewohnenden Dranges nach einem fünfchen Freude nicht gedacht werden kann. Das „Fest“ der Arbeiter kann daher nur ein zweckentsprechendes Mittel der Propaganda des sozialistischen Kampfes gegen Hunger, Not und Elend, zur Werbung neuer Kämpfer für die proletarische Sache sein. Ein solches Fest feiern heißt also keineswegs sich dem Launen sinnlicher Empfindungen hinzugeben, sondern zu arbeiten an der proletarischen Sache, zu bekämpfen jenen Feind, den wir am meisten hassen — den Unverstand der Massen. Darum möge jeder richtig den Sinn der Worte ver-

stehen, die uns in diesen Tagen gar oft entgegenhallen werden aus rauhen Männerleuten, aus dem Munde der Arbeiterturnerinnen und aus dem Gesang der Zukunft der freien Turnerschaft, der Jugendturnerinnen und -Turner: Trete in die Bahn!

der unserer Arbeiterturnvereine sind, die heute vorfinden, was alte Pioniere der Bewegung aufgebaut, ausgestaltet und treu behütet haben. Allein nicht immer war es so. Es ist ja noch nicht allzu lange her, wo man noch viele, viel zu viele Arbeiter mit dem Klassenfeind in

den zu gehen wir von allen Angehörigen des Proletariats verlangen müssen, soweit es noch nicht geschehen ist.

Arbeiterturnerinnen, Arbeiterturner! Euch begrüßen wir nicht nur als Mitstreiter im großen Ringen des Proletariats, auf Euch bauen wir nicht nur, weil Ihr so zahlreich seid, nein, nicht nur deswegen, sondern vor allem darum setzen wir auf Euch so große Hoffnungen, weil Ihr es seid, die wir im Endkampf des Klassenringens brauchen. Wir sprechen damit nur aus, was Ihr wohl alle selbst fühlt, was jeder empfindet, was heute auch niemand zu bestreiten wagt — die Arbeiterturner sind als körperlich am besten ausgebildete Klassenkämpfer das Reservoir der proletarischen Schutztruppe, der Wehr gegen alle gewalttätigen Anschläge der Arbeiterfeinde, der Feinde des gleichen Rechtes und der Gleichberechtigung. Zum friedlichen Wettstreit nur kommt Ihr heute, zum Messen Eurer Könnens tretet Ihr an und doch muß ausgesprochen werden, daß Ihr es seid, an denen alle faszistischen Gelüste, welcher Couleur immer, scheitern müssen, daß Ihr bereit seid, Recht und Freiheit der Arbeiterschaft zu schützen. Turngenossen, Ihr seid die proletarische Prätorianergarde, die alle reaktionären Anschläge vernichten wird, Ihr werdet am Kreis-Arbeiterfest es allen, die auf die Niederknüpfung des Proletariats spekulieren, zu zeigen haben, daß Ihr treuer Hüter der Errungenschaften der Arbeiter seid!

Das Fest, die Zusammenkunft der freien Turnerschaft aus Stadt und Land, wird aber auch den jahraus jahrein wirkenden Turnern zeigen, daß sie in ihrem Orte nicht allein stehen, daß sie Kampfgenossen und Gleichstrebende in anderen Orten haben, daß sie vereint eine Macht darstellen, die nicht übersehen werden kann. Der edle Wettstreit und der Massenaufmarsch, sie werden für alle ein Ansporn sein zu weiterer Arbeit, zu neuen Diensten für die Sache der freien Turnerschaft, für die Sozialdemokratie, für das Proletariat.

So wird das Kreis-Arbeiterfest, selbst ein Zeichen der Erkenntnis, daß „großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit“, dazu beitragen, neue Bande der Freundschaft um die sozialistischen Kämpfer zu schließen und den uns noch fernstehenden Arbeitsbrüdern und -Schwestern ein Wegweiser zur proletarischen Kampfarmee sein, zu der auch sie gehören. Unverstand auf der einen, kalte Berechnung auf der anderen Seite sind es ja, die bis jetzt immer wieder einen Keil zu treiben versuchen in das sich unter dem alten Banner der Sozialdemokratie sammelnde Proletariat. Die Arbeiterschaft wird am Kreis-Arbeiterfest über alle finstern Mächte, die im Verborgenen wühlen, durch ihren Aufmarsch selbst das Urteil sprechen.

Das Kreis-Arbeiterfest sei als Kundgebung der Partei aber auch eine deutliche Mahnung an alle, die in dieser ersten, unheilsvolleren Zeit einer Mahnung bedürfen. Freudlos und leichtfertig geht man eben daran, das letzte Stückchen Brot dem hungernden Arbeitslosen zu verteuern, dem darbenenden Kurzarbeiter den Zucker für seinen schwarzen Kaffee zu rauben, und zum Ueberfluß allen unter der Krise Leidenden auf mehr als ein Jahrzehnt hinaus die schwersten Lasten für einen völkermordenen Militarismus aufzuhacken. Da kann es kein Abseitsstehen, kein Abwarten, kein Zurückschrecken geben, da heißt es, heraus zur öffentlichen Meinungsbekundung, da heißt es, die Stimme erheben gegen alles Unrecht, gegen Unterdrückung und Ausbeutung, da heißt es, ein Bekenntnis abzulegen für die Partei der Unterdrückten, die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, damit allen zum Bewußtsein kommen die Dichterworte:

Wir sind die Kraft,
Wir hämmern jung das alte morsche Ding den Staat,
Die wir von Gottes Zorne sind bis jetzt — das Proletariat.



Für die Arbeiterturnerschaft, die sich längst aus der Vormundschaft der Klassengegner auch auf turnerischem und sportlichem Gebiete befreit hat, ist die engere Umgebung des Festortes, ist der Bezirk Teplitz-Schönau vor allem bedeutungsvoll, weil hier, unter einer frühzeitig zum Klassenbewußtsein erwachten Masse, mit die Wiege jener Bewegung stand, die heute sich schon stolz messen kann mit der über alle Mittel der wirtschaftlich-starken Klasse, der Bourgeoisie verfügenden, nationalistischen Turnbewegung. In Stadt und Land, in jedem Ort, wo Proletariat wohnt, steht heute, wenn hier und da noch nicht überlegen, so doch äußerst achtunggebietend der Arbeiter-Turnverein neben dem in nationalistischen Fahrwasser segelnden bürgerlichen Turn- und Sportverein. Die täglichen, bitteren Erfahrungen haben der schwer um ihre Existenz ringenden Arbeiterklasse es eben eingehämmert, daß der Platz des Arbeiters nie und nimmer an der Seite jener sein kann, die ihm sein Stückchen Brot verteuern, seinen Lohn schmälern und seine Rechte kürzen wollen. Und die Arbeiter als Turner haben gar bald erkannt, daß ein Proletariat die Ausbildung seines Körpers unmöglich im Verein mit jenen vornehmen kann, die ihm nicht einmal die freie Zeit gönnen, die zu dieser Körperpflege in der Turnbewegung notwendig ist. Die Feinde des Lichts und der Tages, die Freunde des Lohnabbaues, sie sind zugleich die Gegner der Leibesübungen, der freien Turnerschaft. Dies alles wissen jene, die heute eingeschriebene Mitglie-

der in einem Turnverein beisammen sah, weil doch der „unpolitische“ Turnverein es so gut verstand, die Arbeiter im Unklaren zu halten über seine Ziele, die nichts anderes sind, als völkische, nationalistische, völkerverhetzende „Belange“. Daneben freilich gab es auch Arbeiter, die, zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gekommen, nicht davor zurückschreckten, alle Folgen dieses Erkennens auf sich zu nehmen und unbeirrt den richtigen Weg einschlugen. Aus solchen Erkenntnisgründen, aus Klasseninstinkt wurden Turnvereine, die aus Arbeitern bestanden, aber noch im nationalistischen Gefolge zu finden waren, zu proletarischen Turnvereinen, indem sie buchstäblich mit wehenden Fahnen zur Arbeiterschaft, der sie einst entfremdet waren, durch Unterdrückung des Klassenbewußtseins ihrer Mitglieder, übergingen. So kann die Arbeiterschaft denn mit Stolz an ihren Festen, die ein Stück proletarischer Geschichte und proletarischen Klassenkampfes versinnbildlichen den Fahnen jener Vereine, die einst national waren, mit sich führen, denn sie bilden ja ein Zeichen, ein Sinnbild des Sieges des proletarischen Gedankens über die nationalistischen Versuche, den Arbeiter in eine seiner Klasse fremden Ideologie einzuspinnen. Darum werden die in den schwarz-rot-goldenen Farben gehaltenen Fahnen der Arbeiter-Turnvereine stets mit Jubel begrüßt, darum geben ihnen die roten Fahnen den Vorrang, und darum sind sie, die Fahnen, in den Farben unserer hiesigen Klassenfeinde, der Nationalisten, allen Arbeiterturnern so teuer — zeigen sie ja den Weg,

Wehrhaftmachung des Proletariats!

In der Festschrift zum Kreis- Arbeiterfest in Leipzig veröffentlicht Genosse Heinrich Müller-Auffig einen Aufsatz „Turnen und Wehrhaftigkeit“, dem wir folgenden trefflich aktuellen Schlussteil entnehmen:

Wir Arbeiterturner sind Feinde jedes Militarismus, Kriegsgegner, und die Parole unserer Arbeit war: Erziehung der Proletarier zu körperlicher Gesundheit und körperlicher Schönheit, war, unseren Burken und Mädchen, Männern und Frauen Aufklärung zu schaffen, ihnen geistige Befreiung zu bringen, sie von kleinbürgerlichen Sitten und kapitalistischen Prädien abzuwenden. Viel Arbeit wurde da geleistet, tausenden Arbeitern wurde die Hochachtung vor ihrem Körper, ihrem einzigen Besitz gelehrt. Das Evangelium von der Heiligkeit des Menschenlebens wurde zur Erkenntnis vieler Tausender.

Wir erzogen fröhliche, starke Kämpfer für den Sozialismus, aber eine direkte militärische Schulung wurde von uns im weitesten Ausmaß bekämpft, Kommandos und Feldweibeln abge- zottelt.

War das immer ganz richtig?

Wenn wir uns in der letzten Zeit die Entwicklung des Faschismus und der mit dem Faschismus beängeldenden Organisationen betrachten, deren Aufgabe es ist, die Arbeiterschaft in ihrem Aufstieg aufzuhalten, den Kapitalismus zu schützen und die soziale Revolution mit brutaler Gewalt zu zerschlagen, möchte man beinahe mit Rein antworten. Die Sozialisten, die deutschen Turner, die verschiedenen vaterländischen Verbände in Deutschland, das Bismarck, den Faschismus in alle Länder zu tragen und mit Gewalt die Arbeiterschaft niederzuknüppeln, muß in uns die Erkenntnis reifen lassen, der brutalen Gewalt wiederum Gewalt entgegenzustellen.

Wir sehen da einige Beispiele: Den Rapp-Buffsch in Deutschland, das Niederhalten der Reaktion in Oesterreich, das Zurückschlagen der Arbeiter in Lettland und Finnland und die rasche Gründung einer proletarischen Abwehrorganisation in Belgien. In diesen Ländern wird es der Reaktion sehr schwer werden, Oberwasser zu bekommen, weil die Arbeiterschaft eine wenigstens teilweise geschulte Kampforganisation zur Verfügung hat.

Wir können einem brutalen Kaufmann faschistischen Kämpfer lieber nicht mit einer Vorlesung über die Schäden des Kapitalismus gegenüber treten, sie mit Theorien zum Zurückgehen bewegen, sondern gegen diese Art von Kämpfern kann nur ein kräftiges Zurückschlagen freien Raum bringen.

In unserem Staat können wir zwar keine militärisch organisierte Arbeiterwehr schaffen, wie vielleicht in Oesterreich, die Staatsgewalt würde da wahrscheinlich hindernd eingreifen.

Aber eines können wir, durch Turnen, Sport und Spiel, durch Geländebewegungen usw. die Menschen kampffähig zu erziehen, so daß nötigenfalls ein sofortiges Eingliedern in eine proletarische Kampforganisation möglich ist. Wir müssen auch dahin trachten, daß unsere jungen und älteren Turner außerhalb des Vereinslebens den bestehenden Arbeiterabwehrorganisationen, der Roten Wehr, beitreten, dort vielleicht selbständige Gruppen bilden und umgekehrt. Dafür sorgen, daß die Rotwehrmänner durch die Teilnahme an den Leibesübungen in den Turnvereinen für die Anforderungen und Strapazen des Kampfes geschult werden.

Über nicht nur die körperliche Erziehung ist wichtig, sondern die Schulung des Widerstandes, des Willens zum Widerstand und der Bereitwilligkeit, zu kämpfen. Wenn es die Reaktion will, daß der Gang der revolutionären Entwicklung nicht durch Emanzipation und geistige und organisatorische Kämpfe geht, wenn die letzten Positionen des Kapitalismus durch brutale Gewalt gehalten werden sollen, dann müssen die Arbeiter auch nicht zögern, gegen diese Gewalt anzustürmen.

Nicht Prediger der Gewalt wollen wir sein, aber wir wollen die brutale Gewalt der Feinde der Arbeiterschaft auch nicht ertragen.

Das Problem proletarisch geschulter Armeen, die dann eingesetzt werden, wenn durch den Widerstand der anderen die geistigen Waffen nicht mehr verfangen, ist wohl des Studiums wert.

Wir müssen der Arbeiterschaft immer die

Möglichkeit zeigen, daß auch Momente kommen, Zeiten eintreten können, wo mit den Mitteln der Gewalt vorgegangen werden muß. Nicht zwingen lassen, das müssen wir den Arbeitern in die Hirne prägen.

Dann wird auch der alte proletarische Kampfesmut, der durch Verkennen der Tatsachen, durch die dem Arbeiter allzu langsam erscheinende Entwicklung durch die Parteispaltung, eine Milderung erfahren hat, wieder wachsen, dann werden wir vielleicht auch in die Lage versetzt werden, etwas kräftiger nachzuhelfen.

Darum Wehrhaftmachung des Proletariats darum Wehrturnen. Die Schaffung organisierter Kampfgruppen ist eine Frage, die durch die Entwicklung des Faschismus in greifbare Nähe gerückt ist. Es muß ein Teil proletarischer Organisationslehre werden, und wenn diese Organisationen geschaffen sind, dann: Turner und Sportler an die Spitze!

Ein Musterbeispiel kommunistischen Arbeiterbetrugs.

Der Reichenberger „Vorwärts“ am 16. Mai: Die polnischen Sozialdemokraten streifen für den klein-bürgerlich-nationalistischen Pilsudski.

Der Reichenberger „Vorwärts“ am 21. Mai: Die polnischen Kommunisten streifen für den antikapitalistischen Pilsudski, während die Sozialdemokraten noch schwanken.

Ein Musterbeispiel kommunistischen Betrugs der Arbeiter, nur zum Zwecke niederträchtiger Vernachlässigung der Sozialdemokratie, bieten der „Vorwärts“ und sein hinterer Better, die „Internationale“ in Auffig, im Falle der polnischen revolutionären Bewegung und der Aktion Pilsudskis. Ein Musterbeispiel, klar, unweidlich

Am 16. Mai schrieb der Reichenberger „Vorwärts“ in einem Leitartikel gegen den „gegenrevolutionären Retter“ Pilsudski, folgendes:

„Die polnischen Sozialdemokraten haben durch die Streikparole für Pilsudski die Arbeiterschaft vorbehaltlos vor den Karren der klein-bürgerlich-nationalistischen Bewegung gespannt, die Pilsudski ins Leben gerufen hat und ihr Eintritt in die Pilsudski-Regierung zeigt, daß sie mit diesem durch dick und dünn gehen werden. Auf Veranlassung der Sozialdemokraten haben auch die Eisenbahner eingegriffen und es abgelehnt, die Truppen der Witosregierung zu transportieren.“

Also innerhalb acht Tagen wandelte sich in den Augen der „Vorwärts“-Redakteure derselbe Pilsudski von einem Exponenten der Reaktion in ein Symbol der Revolution. Am 16. Mai schreien sie „Verrat, Verrat“ gegen die polnischen Sozialdemokraten, weil sie die Streikparole ausgaben, und am 21. Mai schreien sie „Verrat, Verrat“, weil die polnischen Sozialdemokraten den, jetzt natürlich kommunistischen Streik, zu spät proklamierten!

Am 15. Mai brandmarkte Herr Rudolf Wünsch in einem Artikel des „Vorwärts“ die polnischen Sozialdemokraten, „weil die sozialdemokratische Eisenbahnergewerkschaft sogar den Verlehrsstreik für ganz Polen proklamiert haben soll“, und am 21. Mai sollen dieselben Leser wieder

und unbestreitbar. So klar und auch für den einfachsten Verstand einleuchtend, daß es nicht vieler Worte und nur der Gegenüberstellung dessen bedarf, was die moralisch und politisch fast schon unqualifizierbare kommunistische Presse sich innerhalb einer Woche an Widersprüchen leistet. Man höre:

Am 21. Mai schrieb derselbe „Vorwärts“ über denselben Pilsudski, der jetzt ein „Symbol des Kampfes gegen die kapitalistische Reaktion“ ist:

Die Arbeiter stellen sich instinktiv auf Seite der revolutionären Soldaten. Während die polnische Sozialdemokratie (PSD) noch schwankte, begannen die Eisenbahner, die Züge mit den Transporten der Regierungstruppen nach Warschau aufzuhalten. Die Arbeitermassen traten auf die Straße, um an Seite der Soldaten zu kämpfen. Die PSD proklamierte den Generalstreik erst, nachdem der Generalstreik sich bereits in einem großen Teile Polens auszubreiten begonnen hatte, und nachdem die kommunistische Partei Polens vom ersten Tage an die Arbeiter- und Bauernmassen zur aktiven Unterstützung der Pilsudskisten in ihrem Kampfe gegen die kapitalistisch-agrarische Reaktion aufrief.

glauben, daß die Kommunisten „vom ersten Tage“ an Pilsudski aktiv unterstützten, während die polnischen Sozialdemokraten „schwankten“. Die Auffiger „Internationale“ schreibt jetzt, am 21. Mai, sogar folgendes:

„Für das Rückhinken der Sozialdemokratie hinter den Ereignissen ist auch bezeichnend, daß sie zur Niederwerfung der Reaktion in Warschau die Parole des Generalstreikes erst nach 24 Stunden aufgriff, als dieser unter Führung der kommunistischen Partei, die der spontanen Massenbewegung Organisiertheit, Parolen und Ziele gab, bereits durchgeführt war. Mit der Organisierung dieses Generalstreikes in Warschau stellte sich die PSD Polens an die Spitze

des Massenkampfes gegen die Reaktion. Die kommunistische Jugend kämpfte an der Spitze der Arbeiter- und Bauernjugend in den Warschauer Straßenkämpfen, unter roten Fahnen mit der Waffe in der Hand auf den Barricaden. Deshalb ist die Sozialdemokratie sogar in diesem Augenblicke des zugespitzten Kampfes der Arbeiter- und Bauernmassen mit der Reaktion die erbitterteste Feindin der kommunistischen Partei, die nach dem Wunsche der PSD, auch weiter zum unterirdischen Dasein verurteilt werden soll, während sogar bürgerliche Linkspolitiker das Daleinsrecht der SPD anerkennen müssen.“

Nach diesem Beispiel sollte es doch für jeden Arbeiter klar sein: Was immer sich abspielt, alles dient den Kommunisten nur zu dem einen Zwecke, die Sozialdemokratie zu verleumben. Wir bedauern die Arbeiter, die die Selbstabkehrung ihrer Blätter auch jetzt noch nicht merken und die Presse nicht einfach, so wie bürgerliche, von der sie sich in der systematischen Irreführung der Massen durchaus nicht unterscheidet, zur Tür hinauswerfen!

Inland.

Die Vieh- und Fleischzölle.

Wie das deutsche Bürgertum dem Volke das Fleisch verteuern will!

Selbst der deutschbürgerlichen „Bohemia“ geht die Begeisterung der Landwirte, Christlich-sozialen und Gemäßigten für die Lebensmittelpölle zu weit. In ihrem gestrigen Leitartikel schreibt sie:

Schweine von 10 Kilo aufw. zählten ehemals einen Zoll von 12 Goldfronen und zuletzt nach dem Koeffizienten 3 36 tschechische Kronen. Dieser Zoll soll jetzt auf 48 K hinausgesetzt werden. Schweine über 120 Kilo müßten in Oesterreich mit 22 Goldfronen verzollt werden und der Zoll soll jetzt von 66 auf 154 K steigen. Hier macht der Multiplikator also schon 7 aus, der Zoll für 1 Kilo Schweinefleisch ungefähr (brutto) 1,30 K. Bei Schen soll der Zoll, der zuletzt 180 K ausmachte, auf 360 K hinausgesetzt werden. Dies wäre vielleicht erträglich; nun wird aber daran gedacht, daß sich der Zollsatz bei Kindern nicht mehr auf das Stück, sondern auf je 100 Kilo Gewicht beziehen soll; dadurch erhöht sich selbstverständlich der Koeffizient gegen den Friedenszoll ganz bedeutend über die Ziffer 6 und es ist höchst fraglich, ob hier die Rechnung mit dem Fleischer ebenso glatt ausgehen wird, wie beim Greisler, der mit dem Wehl nicht hinunter wollte. — Das alte Oesterreich hat mit seiner „Schweinepolitik“ sehr wenig Glück gehabt; es scheint fast, als ob die Tschechoslowakei ganz in seine Fußstapfen treten wollte. Aber ganz abgesehen von der Verärgerung der Nachbarstaaten: Ist es unbedingt nötig, daß dem Konsumenten, wenn er schon zu den Getreidezöllen mit den neuen Koeffizienten Ja und Amen sagt, beim Fleisch um so tiefer in die Tasche gegriffen wird? Die Parteien, die jetzt das Zollkompromiß hofeln, hätten diese Seite der Frage wohl zu erörtern.

Die Parteien des Deutschen Verbandes, denen die „Bohemia“ wegen deren Aktivismus sich so innig verbunden fühlt, werden sich an die Warnung dieses Blattes wenig abhien. Mit Moral-sprichlein wird man den Klassenegoismus der deutschen Bürgerparteien nicht bannen. Für den arbeitenden deutschen Menschen in diesem Staate gibt es nur ein Mittel: Den Volksausbeutern bei den nächsten Wahlen keine Stimme!

Aus dem Russischen von Richard Brandel.

Moral en gros.

Ein Roman wider alles Herkommen

26 Von Jiri Haußmann.

Die Befehdungen waren tödlich und niemand zögerte, sich unterwieselt Geungtung zu verschaffen; es entstand eine wütende Rauferei, bei der auch die primitivsten Grundzüge der Menschlichkeit nicht gewahrt wurden. Hätte jemand vor einer Weile die gutartigen, kindlich-naiven Gesichter der eben ethisierten Matrosen gesehen, niemals hätte er gedacht, daß sie im nächsten Augenblicke bestialischer Rohheiten fähig sein könnten. Sie mühten ihre zahllose Überlegenheit aus, drängten die Widerlager in eine Ecke und begannen unbarmerzig in sie zu schließen, zu stoßen, mit Stählen, Kläfern, Tellern und deren eigenen Agatheren auf sie aufzuschlagen; nur zwei Wagenmütigen gelang es dennoch, den Wall der Belagerer zu durchbrechen, auf die Straße zu entkommen und die ganze Stadt munter zu machen (die freilich, wie schon gesagt, mit positiver Agathergie geladen war), um den bedrängten Gefährten zu Hilfe zu kommen.

Es war wahrhaftig die höchste Zeit, denn eben in dem Augenblicke, als die ersten Verstärkungen im „Blauen Apollo“ einlangten, zerbrach der ergrimmte Watschlow dem einzigen noch kampffähigen Nordtopier das Rückgrat, während Poltroni irgend einem Verwundeten den Schädel mit dessen eigenem ausgerissenen Schienbein einschlug. Es kam zu einer neuen Schlacht, die noch furchtbarer und hartnäckiger war als die erste. Die Pacificer erhielten ununterbrochen frische Reserven, so daß ihre Uebermacht mit jeder Minute wuchs, aber die Matrosen schlugen sich wie die Löwen. Worengas Boxring zerbrach feindliche Schädel leichter als Eierhäfen, Pol-

roni hatte nicht Zeit, sein blutiges Messer abzuschleifen, von den Fäusten der beiden Tschechen ging Schrecken aus, Cortadillo durchbohrte jedesmal mehrere hintereinanderstehende Gegner mit einer Pistolenkugel, die Hände des Deutschen stauten schon von der Menge ausgerissener Gedärme, Crawford nahm einem Gefallenen das Bein weg und hieb damit wild auf den Hausen Verwundeter ein, der sich vor ihm türnte; dabei traf er durch einen unglückseligen Zufall auch die Hirnschale des britischen Staatsangehörigen Abrahamowitz, der sich, da er nirgends ein Versteck fand, wenigstens mit der Wünderung der Gefallenen beschäftigte. Auch der sonst so ruhige Peterjen verteidigte sich während mit einer blasse Kontuszova, während der zu Tode getroffene Leser noch in den letzten Jügen seinem Gegner die Nasenspitze abhieb.

Aber aller Widerstand war vergebens, trunfen von dem Erfolge, hieben die Sieger noch eine Weile wütend die Feindesleichen in Stücke, worauf sie unter Abhängung patriotischer Lieder in die Stadt zogen, um dem Volke die freudige Botschaft von dem vollkommenen Triumph der pacifischen Waffen zu verkünden.

Das Lokal „Zum Blauen Apollo“ war bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Trümmer der vernichteten Möbel bedeckten Berge verstümmelter Fleischmassen, der Fußboden war von einer mehrere Zentimeter hohen Schichte geronnenen Blutes überdeckt, unter dem Vorpalte schauten fünf abgeschchnittene Köpfe hervor, ja sogar am Kronleuchter hing das ausgerissene Bein eines Kämpfers.

Lange, lange herrschte in dem ehemaligen Lokale Grabesstille; erst spät gegen morgen rührte sich auf dem Hügel des Hügel von Leiden irgend etwas: Es waren die körperlichen Ueberreste des Wenzel Pyszeje, der sich mühsam aufrichtete und seinen Nachbar an der Hand zu rütteln begann; auch dieser erwachte nach einer Weile aus der

Dohnmacht und flüsterte überrascht, so weit es seine Entkräftung zuließ:

„Du bist auch noch am Leben, Wenzel?“

„Sie haben mich verdammt zugerichtet, aber du weicht ja, Landsmann... ich hab' zweimal mit der „Sparta“ gegen Spanien gespielt!“

„Und ich war fünf Jahre Parlamentsdiener!“

„Ja, ja, unsere böhmischen Schädel halten schon was aus,“ seufzte Pyszeje und von seinem Kameraden unterstützt, torkelte er an die frische Luft hinaus.

XIII. Kapitel.

Staatsumsturz zwischen neun und zehn Uhr.

Die ersten Nachrichten von dem Blutbade in Bellicaus gelangten schon in den frühen Morgenstunden nach Sudailla. Anfangs glaubte man ihnen gar nicht, aber als die Telegramme sich häuften und immer neue Einzelheiten brachten, entstand in den Redaktionen aller Blätter ohne Unterschied der politischen Richtung eine fiebrige Bejag. In wenigen Minuten war eine phantastisch hohe Auflage von Sonderausgaben gedruckt und später wurde in regelmäßigen, halbstündigen Intervallen mit Hilfe rasch hergestellter Flugblätter über weitere Details des Vorfalles berichtet. Die Zeitungsausträger, die kurz nach sieben Uhr ausfahren, alles in Schulen, Werkstätten, Ämter eilte, wurden von Scharen Neugieriger umringt, die einzelne vergriffene Nummern aus vierter und fünfter Hand kauften, wobei in himmelstreichender Art Wucher getrieben wurde. Ein geschickter Kolporteur ließ sich sogar für das laute Vorlesen der letzten Neuigkeiten im vorhinein bezahlen, worauf er plötzlich im spandhinein Augenblicke abbrach und sich zur Fortsetzung erst nach Zahlung einer neuen, unerhört hohen Gebühr bereit fand. Immer neue Gerüchte

tauchten auf; einige widersprachen sich offensichtlich und alle gewannen mit jeder Minute an Sensation. So wuchs die Zahl der Toten, die anfangs mit hundertsachtzig angegeben wurde, gegen zehn Uhr auf fünfhundertdreißig, um die Mittagsstunde schwankte sie zwischen zwei- und dreitausend und gegen Abend blieb sie bei einer dreimal so hohen Ziffer stehen. Auch die Heldentaten der einzelnen Matrosen, besonders des sympathischen Cortadillo, wuchsen im geraden Verhältnis zur fortschreitenden Tageszeit.

Der Bevölkerung bemächtigte sich ungeheure Aufregung. Zuerst bildeten sich vereinzelt, eifrig debattierende kleine Gruppen, dann stärkere Ansammlungen, die sich wieder mit anderen verbänden, und schließlich zogen alle unter Abhängung südtopischer Lieder auf den „Platz der Republik“, wo vor der Riesenstatue der Freiheit ein breiter Halbkreis gebildet und eine provisorische Rednertribüne errichtet wurde. Um die neunte Stunde wurde die Arbeit in den Fabriken, Werkstätten, Geschäften, Ämtern eingestellt und trotz des Protestes der älteren Mitglieder des Lehrkörpers auch in den Schulen, so daß nicht einmal der geräumige Platz der Republik die neuhinzukommende Menge fassen konnte und sich die Notwendigkeit ergab, auch auf anderen wichtigen Stellen Nebensammlungen abzuhalten.

Die Führer aller politischen Parteien und Fachorganisationen hielten Ansprachen und ihre Reden klangen in dem Sinne aus, daß man aus der Episode von Bellicaus die radikalsten (auf dieses Wort wurde besonderer Nachdruck gelegt) Folgerungen ziehen müsse, daß die jetzigen Verhältnisse einfach unhaltbar seien und daß man die Nordwiler Regierung, welche durch ihre Passivität derartige Stände ermöglichte, wenn sie sich nicht geradezu unterwerfe, weiterhin nicht für die zurecht bestehende Machthaberin in Sudaillien ansehen könne. (Fortsetzung folgt.)

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

Prog: 8.30, 20, 22 Nachrichten; 9.45 U. Brudner: Große Messe F. Moll für Solo, gemischten Chor, Orchester und Orgel. Übertragung aus der St. Wenzelskirche in Smichov; 11 Wolf-Ferrari: „Sonnens Geheimnis“. Mitwirk.: Spermmitglieder des Nationaltheaters in Prag; 17 Konzert, Sextett; 18 Deutsche Sendung Viktor Emil Hader: Melodram „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“; 20.02 Bunter Abend. — Brunn: 9.30 Landwirtschaft. Rundfunk; 10 Matins mährischer Komponisten; 19.20 Orchesterkonzert; 20 Proben aus den Werken Fr. S. Prochazka; 21 Tanzmusik. — Wien: 10.30 Chorvorträge der Wiener Kantatenvereinigung; 11 Orchesterkonzert des Wiener Symphonieorchesters; 16 Konzert; 19.30 Operettenaufführung „Der Orlow“, Operette von Bruno Granichstaedten. — Berlin: 6.30 Frühkonzert; 9 Morgenfeier; 11.30 Konzert der Berliner Funkkapelle; 19.30 Dr. Leymann: „Der Heilige Geist und das Genie Vom Schiffe des Dichters“; 20.30 Matinee. — Leipzig: 11.30 Musikalische Pfingstfeier; 16.30 Fröhliche Musik; 19.30 Opernübertragung; — Breslau: 11 Morgenfeier; 12 Gitarre-Kammermusik; 16.30 Unterhaltungskonzert; 20.25 Eine Frühlingsfahrt in Wort und Bild; 22.15 Konzert.

Wellenlängen der Stationen: Prag 668, Brünn 521, London 365, Paris 1750, Berlin 505 und 576, Stuttgart 443, Leipzig 452, Breslau 418, München 485, Frankfurt 470, Wien 530, Zürich 515.

Der Lehrergehaltsentwurf im sozialpolitischen Ausschuss.

Prag, 21. Mai. Der sozialpolitische Ausschuss sollte heute die noch strittigen sieben Paragraphen der Staatsbeamtenverordnungen erledigen; die Abstimmung darüber wurde jedoch neuerdings verlagert, da die erlösende Kompromissformel noch nicht gefunden ist.

So wurde denn sofort der Gesetzentwurf über die Regelung der Gehalts- und Dienstverhältnisse der Volks- und Bürgerschullehrer in Beratung gezogen. Sofort bei der Debatte über den ersten Paragraphen verwies Genosse Taub auf die Forderung der Lehrerschaft, die volle Parität der Lehrer mit den Staatsbeamten aufrecht zu erhalten, und richtete an den anwesenden Vertreter der Regierung die Anfrage, ob die von den Lehrern verlangte Parität mit den Staatsbeamten gleicher Vorbildung auch tatsächlich in dem vorliegenden Gesetzentwurf verwirklicht sei.

Der Regierungsvertreter Sektionschef Dr. Fischer verwies in seiner Antwort darauf, daß die Regierung nur deshalb einen eigenen Gesetzentwurf über die Regelung der Lehrergehälter eingebracht und sie nicht in den Rahmen des Staatsbeamtenengesetzes einbezogen habe, weil der vorliegende Entwurf über den Rahmen eines bloßen Gehaltsgesetzes hinausgehe und die ganze Lehrerdienstpragmatik umfasse; bezüglich der Parität in materieller Hinsicht sei zu bemerken, daß ein Lehrer (ohne Abzweigungen) so gestellt sei wie ein administrativer Beamter mit gleicher Vorbildung mit einem einmaligen Abzweigung. Da etwa 25 Prozent aller Lehrer eine leitende Stelle bekleiden und hierfür Funktionszulagen beziehen, so sei ein Schulleiter ungefähr einem Beamten gleicher Vorbildung, der zweimal befördert wurde, gleichgestellt. Die Regierung sehe daher auf dem Standpunkt, daß die Lehrparität gewahrt sei.

Hierauf wurden nun die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes in längerer Beratung durchgearbeitet und nur bei wenigen Paragraphen gewisse von den Koalitionsparteien beantragte Änderungen vorgenommen. Über einige Punkte wurde die Abstimmung verlagert. Sämtliche Änderungsanträge, welche von unseren Genossen und von den übrigen Vertretern der Opposition gestellt wurden, verfielen der Ablehnung durch die Koalition. Die endgültige Verabschiedung des Gesetzentwurfes wurde bis zur endgültigen Fertigstellung des Staatsbeamtengesetzes verschoben.

In der nächsten Sitzung des Ausschusses, der für Mittwoch, den 26. ds. angesetzt ist, wird zunächst das analoge Gesetz über die Dienstbezüge der staatlichen, Gemeinde- und Distriktsärzte verhandelt werden.

Faschistisches. Wie die „Narodni Listy“ melden, fand am Mittwoch abends in Uzhorod, der Hauptstadt von Karpathenland, eine Faschistenversammlung statt, bei der es zu Zusammenstößen mit Kommunisten und Sozialdemokraten kam. Die Polizei schritt ein und machte von ihren Waffen Gebrauch. Etwa 20 Personen sollen leicht verletzt sein, der Redakteur einer Uzhoroder Zeitung sogar ernstlich. Acht Personen wurden verhaftet. — In Pardubitz sollte, wie die „Lidove noviny“ berichten, am Donnerstag eine Faschistenversammlung stattfinden. Referieren sollten ein gewisser Cervinka aus Prag und ein Redakteur Koller aus Wladschowitz. Vor Beginn der Versammlung kamen jedoch in den Saal, in dem sich etwa 600 Personen befanden, Anhänger der tschechischen sozialistischen Parteien, die hören wollten, was die Referenten zu sagen hatten. Der Regierungsvertreter ließ die Abhaltung der Versammlung eines Fornscheiters wegen nicht zu. — Über die Prager Faschistenver-

sammlung bringen die tschechischen Blätter noch verschiedene Einzelheiten. So erzählt das „Pravo Lidu“, daß ein Redner in der Versammlung gesagt habe, Bechyně, — der den Artikel gegen Gajda veröffentlicht hat — habe einen schiefen Mund, den man ihn schon gerade richten werde. Eine andere Einzelheit erzählt das „Ceske Slovo“ in einem Artikel unter dem Titel: „Bis hierher, ihr Herren Faschisten, und nicht weiter“. Ein Mann in der Versammlung bemerkte zu den Ausführungen des Referenten halbblau: „Das vielleicht nicht“. Nur die nächste Umgebung hörte es. Sofort wurde der Mann aus dem Saale geschleift und in so roher Weise über die Tische hingeworfen, daß er sich Verletzungen zuzugab. Mehrere Leute wurden wegen eines belanglosen Wortes geohrfeigt, mit den Füßen getreten und geschlagen.“

Auch Posen unterwirft sich.

Anerkennung der neuen Regierung durch die Posener Behörden. — Die Einberufung der Nationalversammlung verzögert sich

Warschau, 21. Mai. (Eigenbericht.) Marschall Pilsudski und Ministerpräsident Bartel hatten heute eine Unterredung mit dem Sejmarschall Rataj. Die Einberufung der Nationalversammlung soll demnach um einige Tage verschoben werden, da man noch zu keiner Einigung darüber kommen konnte, ob die Nationalversammlung in Krakau oder in Warschau tagen soll. Die Einladungen an die Abgeordneten und Senatoren zur Teilnahme an der Nationalversammlung, die ursprünglich heute erfolgen sollte, wurde auf einen späteren Zeitpunkt verlagert.

Aus Posen kommen gute Nachrichten. Die nationale Arbeiterpartei hat es abgelehnt, ein Manifest der Rechtsparteien zu unterschreiben. Der Staatsanwalt von Posen hat gestern eine nationalistische Zeitung konfisziert, die einen Artikel gegen Pilsudski brachte. Auch der Vorsitzende

des Posener Landesgerichtes ist nach Warschau gekommen, um dem Justizminister Bericht zu erstatten. Daraus ist zu schließen, daß die Posener Behörden die neue Warschauer Regierung bereits anerkannt haben.

Warschau, 21. Mai. Aus Posen wird heute abends gemeldet, daß dort vollkommene Ruhe und Ordnung herrscht. Ein Teil der während der Warschauer Wirren in Posen eingetroffenen Abgeordneten und Senatoren der Rechtsparteien hat bereits die Stadt verlassen und ist meistens nach Warschau zurückgekehrt. Die Blätter der Linken konstatieren, daß die Posener Widerstandaktion respektive die separatistischen Bestrebungen der Posener Wojwodschast definitiv als liquidiert betrachtet werden können.

Pilsudski Kandidat der Linken.

Warschau, 21. Mai. Die Beratungen des Linkenblocks betreffend die Namhaftmachung des Präsidentschaftskandidaten wurden gestern nachts beendet. Im Ergebnis dieser Beratungen wurde folgender Beschluß veröffentlicht:

„Der von Marschall Pilsudski siegreich eingeleitete Kampf um die moralische Sanierung unseres öffentlichen Lebens hat die öffentliche Meinung des arbeitenden Volkes in dem Bestreben nach voller Realisierung der Ziele der Demokratie vereinigt. Es ist der entschlossene Wille der breiten Volksschichten, daß Marschall Pilsudski zum Präsidenten der Republik gewählt wird. Die unterfertigten Parteien werden ihrerseits alles unternehmen, damit diesem Volkswillen Genüge geleistet wird. Die sofortige Auflösung des Sejm und die Ausschreibung von Neuwahlen betrachten die genannten Parteien für eine Vorbedingung der Befundung des öffentlichen Lebens in Polen.“

Unterfertigt sind die Polnische sozialdemokra-

tische Partei, die Volkspartei Whywolent, die Bauernpartei und der Arbeitsklub.

Protektoren der Rechten.

Warschau, 21. Mai. Der parlamentarische Klub des nationalen Volksverbandes (Nationaldemokraten) hat in seiner gestrigen Beratung eine Resolution gefaßt, in welcher dem Militär sowie der Jugend, welche auf Seite der ehemaligen legalen Regierung gekämpft haben, Anerkennung und Dank gezollt wird. Die Resolution fordert die Wiederherstellung aller verfassungsmäßigen Freiheiten, die sofortige Freilassung aller verhafteten Militär- und Zivilpersonen, die Entwaffnung der Schützenorganisation und die Einstellung von Veränderungen auf den Militärposten sowie in den Kiemern bis zur Wahl des neuen Präsidenten der Republik. Die nationaldemokratische Sejmfraktion fordert schließlich, daß die Nationalversammlung in einem Orte außerhalb Warschau stattfindet.

Abd el Krims Ende?

Er milde Siegesnachrichten.

Madrid, 20. Mai. (APWA.) Offizielle und private Meldungen aus Marokko stimmen darin überein, daß der letzte Tag der Kampfhandlungen den spanisch-französischen Truppen einen durchschlagenden Erfolg gebracht hat. Seit dem 8. Mai, wo die Operationen begonnen wurden, haben die französischen Truppen unter Führung des Generals Marty in Verbindung mit den spanischen Truppen unter Führung des Generals Gonzales Carrasco ein Gebiet von ungefähr 20 Kilometer Breite besetzt. Die letzten Truppen der Aufständischen gerieten in eine Zange, die sie immer mehr und mehr einschloß und ihre Lage ungenügend kritisch gestaltete.

Das heutige offizielle Kommuniqué meldet, daß in der Zone von Tetuan Operationen zur

Aufrollung der Front von Benid Madan unternommen wurden und daß diese Aktion erfolgreich war. Die vereinigten Truppen begannen ein gemeinsames Feuer gegen die aufständischen Truppen, die sich zwar heftig verteidigten, jedoch fast vollständig in ihren Gräben zugrunde gingen, die dann von französischen Truppen eingenommen wurden. Die Spanier schufen so eine einheitliche Front, indem sie mit den Truppen des Generals Gonzales Carrasco in Fühlung traten. Diese Operationen führten dazu, daß sich einige feindliche Stämme ergaben, von denen der bedeutendste ein Teil der Kabylen Venitubin ist, welche die hauptsächlichsten Sturmtrouppen Abd el Krims waren, sich jedoch gestern abends ergeben haben.

Der englische Streik.

Beratungen beider Parteien.

London, 21. Mai. (AP.) Die Bergarbeiter-delegierten trafen heute Vormittag zu einer kurzen Sitzung zusammen. Seltens der Regierung ist bis jetzt keine Antwort eingetroffen. Nach der Sitzung sahen die Delegierten in ihre Bezirke.

Der Zentralausschuss der Grubenbesitzer beendete heute Vormittag seine Verhandlungen über die Vorschläge des Premierministers und setzte die Richtlinien der Antwort fest.

Zu einer wesentlichen Forderung wird es nicht früher kommen, als bis der Premierminister sorgfältig die Antworten beider Parteien geprüft hat.

London, 21. Mai. (Reuter.) Die Vertreter der Eisenbahnerverbände hatten heute Beratungen mit den Vertretern der Eisenbahngesellschaften über die Wiedereinstellung der Streikenden. Wie mitgeteilt wird, ist die Lage ernst, doch besteht bisher Hoffnung, auf eine befriedigende Lösung.

Die Bergarbeiter-Föderation sandte den Eisenbahnerverbänden und der Föderation der Transportarbeiterschaft ein Schreiben und sprach die Hoffnung aus, daß sowohl die Eisenbahner wie die Transportarbeiter die Interessen der Bergarbeiter dadurch nicht schädigen werden, daß sie die bereits in den Eisenbahnsituationen oder in den Lagern eingelagerten Kohlen beförderten.

Erfolg der Franktungsaktion.

Das Pfund auf 150 herabgedrückt. — Die Sicherung dieses Kursstandes jedoch fraglich.

Paris, 21. Mai. (Eigenbericht.) Die Stützungaktion für den Franken wurde heute mit gutem Erfolg fortgesetzt. Das englische Pfund, das heute früh etwas über dem gestrigen Schlusskurs mit 163 einsetzte, sank während der Börse auf 154,5 und wurde nachbörslich sogar mit 150 gehandelt, was gegenüber dem Höchststand der letzten Tage einen Rückgang von 15 Prozent bedeutet.

Die schwierigste Aufgabe steht dem Finanzministerium und der Bank von Frankreich aber noch bevor, denn wie man aus der Zeit der Markinflation weiß, ist es nicht so schwer, die Devisenkurse herabzudrücken, als den einmal erreichten Kursstand zu halten. Die Spekulation wird es sicher nicht an Versuchen fehlen lassen, ihre teuer aufgekauften Devisen zu einem höheren Kurse wieder an den Mann zu bringen. Auch die zu Ultimo abgeschlossenen Termingeschäfte, die meist zu hohen Kursen abgeschlossen sind, erschweren die Sicherung des jetzigen Kursstandes.

Von neuen Maßnahmen zur Sicherung des Kursstandes verlautet noch nichts. Der heutige Ministerrat und die anschließenden Besprechungen zwischen dem Finanzminister und dem Gouverneur der Notenbank haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Grüß den Metallarbeitern!

Heute beginnt in Karlsbad der dritte ordentliche Verbandstag des Internationalen Metallarbeiterverbandes, auf dem unsere Metallarbeiter Rückschau zu halten haben über die letzten vier Jahre seit ihrem zweiten Verbandstag und an dem sie die Richtlinien ihrer weiteren Arbeiten für die Zukunft zu ziehen haben.

Die Periode, über die die Funktionäre des Verbandes berichten werden, umfaßt eine schwere Zeit. 1922 und 1923 waren für die Metallindustrie der Tschechoslowakei schwere Krisenjahre. Durch viele Monate waren bis drei Viertel aller Mitglieder des Verbandes arbeitslos oder konnten nur wenige Tage in der Woche arbeiten. Diese Massenarbeitslosigkeit hat an die Klassen des Verbandes unerhörte Anforderungen gestellt, viele Millionen Kronen an Unterhaltungen wurden an die arbeitslosen Mitglieder ausbezahlt. Aber gerade in dieser Zeit sind naturgemäß die Beiträge aus den Reihen der arbeitenden Mitglieder spärlich eingeflossen. In dieser Zeit der unerhörten Anspannung aller finanziellen Kräfte des Verbandes aber haben keine Mitglieder erkrankt, was ihnen eine Gewerkschaft ist. Gerade damals, als die Unternehmer die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit dazu benutzten, um die Löhne der Arbeiter abzubauen, war der Verband für unsere Metallarbeiter der feste Hort und Schutz. Die Metallarbeiter des tschechischen Gebietes der Tschechoslowakei waren völlig verelendet, wenn sie diesen ihren letzten Rückhalt verloren hätten.

1924 und 1925 trat eine merkliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ein. Sofort war der Internationale Metallarbeiterverband am Plage, er ging zum Angriff über und hat einen Teil der abgebauten Löhne wieder aufgebessert. Wohl unternahmen die Metallindustriellen den Versuch in zwei großen Aussparungen den Metallarbeiterverband niederzukämpfen und ihn finanziell zum Weichbluten zu bringen. Dieser Anschlag auf eine unserer stärksten Gewerkschaften ist den Unternehmern nicht gelungen.

Aber gerade in diesen Zeitaläufen, da die Unternehmer die stärksten Anstrengungen machten, um die Gewerkschaft der Arbeiter zu zerstören, kamen ihnen von der anderen Seite her die Kommunisten zu Hilfe und versuchten das Vertrauen der Arbeiter zum Verband zu zerstören. Auch diesem Feind des Verbandes ist sein Werk nicht gelungen. Wohl konnten im Schatten der Kämpfe der Kommunisten gegen den Metallarbeiterverband die Gelben wieder gedeihen, wohl ist die Schlagkraft der Arbeiter dadurch geschwächt worden, aber ihr Ziel konnten die Kommunisten nicht erreichen. Sie werden es ebenso wenig wie die Unternehmer erreichen, denn es ist das Lebensinteresse des Arbeiters, an einer starken Gewerkschaft in guten und noch mehr in schlechten Zeiten einen Rückhalt zu haben. Diese Rückenbedeckung ist eine Verschlechterung der Wirtschaftslage eingetreten, welche die Unternehmer wieder dazu benützen werden, um die in jahrelangen Kämpfen errungenen Erfolge den Arbeitern streitig zu machen. Darum ist es die Hauptaufgabe des Verbandstages, den Verband zu festigen und das Verhältnis des Vertrauens zu kräftigen, das zwischen Mitgliedern und Vertrauensmännern vorhanden sein muß, um die Arbeiter zu Erfolgen zu führen. In diesem Sinne wünschen wir den Beratungen des Verbandes den besten Erfolg.

Zum Kreis-Arbeiterfest.

Verpflegung: Dieselbe geht in eigener Regie und wird vom Wirtschaftsausschuss des Konsumvereines Teplitz-Schönau besorgt. — Frühstück in den Quartieren. Mittagessen und Nachtmahl auf den Festplätzen. Preise für Mittagessen 6 und 8 K. Besorgter wird: Rindsguloh mit Reis oder Kartoffel, Paprika mit Reis, Suppe, Kalbsbraten mit Reis oder Kartoffel, Suppe, Schweinebraten mit Kartoffel, Suppe, Schmalz mit Kraut und Kartoffel, Suppe, Schnitzel und Kartoffel, ferner gibt es belegte Brote oder Semmeln zu den billigsten Preisen. Kaffee, Gebäck, Konditoreien, Getränke, alkoholfreie in vielerlei Auswahl, neben Bierseiten. — Rauchwaren zu Traufpreisen. Ansichtskarten mit Aufdruck „Kreisarbeiterfest“ sind ebenfalls zu haben.

Rachquartier-Bezieher. Für die Privatquartiere sind in erster Reihe Kinder und Frauen, ferner fremde Gäste bestimmt. Unsere Genossen werden daher größtenteils in Massenquartieren untergebracht. Wir bitten deshalb, Orden, Seife und Handtuch mitzubringen.

Ordner. Für die Ordner wurde die Anwesenheitsschule in der Alceogasse sichergestellt. Dienst-einteilung dorfselbst.

Matschläge. Festzugsteilnehmer, pünktlich sein! Gewartet wird nicht. Es empfiehlt sich, ein Stück Brot oder eine Zitrone für den Festzug mitzunehmen. — Niemand soll Fruchtkaufen. Teilnehmer befehlen. Viele Ohnmachtsfälle sind darauf zurückzuführen. — Genosse raten wir davon ab, viel Würstchen mitzubringen. Die Würstchen im Sommer leicht schlecht. Magenkrämpfe und sonstige Unfälle sind darauf zurückzuführen. — Achtet auf Ordnung beim Bahntransport!

Festschriften: Falls Organisationen mit der ihnen zugesandten Zahl von Festschriften das Auslangen nicht finden sollten, können sie bei Genossen Franz Böwe, Teplitz-Schönau, Theresienstraße Nr. 18, ihre Nachbestellungen veranlassen. Dasselbe gilt für Festabzeichen.

Der Festauschuss.

Tages-Neuigkeiten.

Pfingsten!

Was drängt der Bettler Volk sich an des Tempels Stufen?

Was soll ihr Jubeln und ihr Weislaufen? — Aus eines Mannes Wort sprüht jäher Flamme Blut,

Hoch über solchen Alltag trägt sein Mut Sie in ein Land, wo reine Liebe wohnt, Gerechtigkeit der Menschheit Würde schont. — Was will der Kühne, der nur Fischer ist? — Er spielt von einem Reinen, der dich Jesus Christ,

Hat die Armen geträgt, Die Gefangenen erlöst, Den Pharisiern gewehrt, Die Kindlein verehrt, Dafür er am Kreuz erlag Der Lüge, die bis auf den Tag Alles vermag.

Sobald sie von hoher Lippen fließt Und sich aus gelehrten Gehirnen ergießt Und vor dem Wagen der Selbstsucht läuft, Im eigenen Geiste die Wahrheit erkauft.

Und die Hörer haunten und schwuren Treue Dem Geist, der bringen soll das Neue.

Aber die Römer lachen und scherzen: Verdrehte Köpfe, verweichte Herzen! Dem Schwert allein gehört die Welt, Der Macht, die ausmüht Schwach zu Geld, Der Reich ist das beste Arbeitstier! Und daß er's bleibt, marschieren wir. Und daß er's bleibt, wird Recht gesprochen: Das Fleisch dem Herrn, dem Pad die Knochen!

Ewigere Friede und Liebe auf Erden?

Wie könnten die Könige reicher werden!

Wahrheit, Recht gar und Brüderlichkeit?

Arbeitskraft zu halten brauchen wir Streit. Das Bettelvolk ist viel zu schwach, Ein einziger Speer hält es im Schach.

So pfeifen auf die Lehren der Christen Die Anekdoten der Kapitalisten.

Und wieder lauscht man neuen Geistes Verkündern, Und wieder reden sie vor Armen und vor Sündern Mit Feuerzungen von Gerechtigkeit, Dem nahen Anbruch einer neuen Zeit! Und wieder laßt die Junst der Hochgelehrten, Der Uebermut der von dem Geld Weiderten, Und die Kirche eilt sich allerwegen, Dem Geist der ersten Pfingsten entgegen, Zu erteilen den heiligsten Segen, Wenn die Kapitalisten Der Christen,

Wie die Heiden und Juden vor Zeiten Scheiterhaufen und Kerker bereiten, Daß wieder von neuem das Spiel fängt an: Volkshohnmacht und Cäsarenwahn!

Das darf nicht sein! Drum läutet ein wahres Pfingsten ein!

Valentin Traudt.

Kindertag und Jugendweih.

Der Parteivorstand hat beschlossen, daß der diesjährige Kindertag am Sonntag den 27. Juni, gefeiert werden soll. Die Reichsleitung unserer „Kinderfreunde“ schlägt vor, daß mit dieser Feier das Fest der Jugendweih für unsere der Schule entwachsenen Jungen und Mädchen verbunden werden möge.

Ueber die Bedeutung beider Veranstaltungen haben wir ja bereits wiederholt geschrieben. Unser Kindertag soll ein Tag der Freude sein für Knaben und Mädchen; er soll Erwachsene und Kinder im Zeichen des Sozialismus zusammenführen zu einer treuen und innigen Gemeinschaft; er soll schließlich der gesamten Parteioffenheit die Wichtigkeit, ja Notwendigkeit proletarischer Erziehungsarbeit mit besonderer Klarheit zum Bewußtsein bringen. Ein Tag intensiver Agitation für unsere Erziehungs- und Fürsorgeorganisationen, deren erfolgreiche Arbeit mit einer Voraussetzung ist für die siegreiche Beendigung des Klassenkampfes.

Ist der Tag des Kindes den Kindern des Proletariates überhaupt geweiht, so gilt die Jugendweih den vierzehnjährigen, die nun in wenigen Wochen die Schule verlassen und eintreten werden ins werktätige Leben. Sie wollen wir zusammenrufen, zu ihnen wollen wir sprechen. Von dem Murecht und Glend, das heute auf den arbeitenden Menschen lastet; von dem schweren Kampf, den das Proletariat gegen seine Unterdrücker führt; von dem herrlichen Kiese dieses Kampfes, der allen Menschen ein Leben des Glückes und der Schönheit sichern soll.

Reine Freude für Groß und Klein, tatkräftige Förderung unserer sozialistischen Erziehungsarbeit, Einstellung des Jungproletariates in die Reihen der um ihre Befreiung ringenden Arbeiterschaft — die Hoffnungen, die wir auf den „Tag des Kindes“, auf das Fest der Jugendweih setzen, kennzeichnen sie beide als sozialistische Feiertage im besten Sinne des Wortes. Und diese Feststellung verpflichtet. Die Arbeiterschaft hat nicht viele Feste, die sie aus sich herausgeschaffen, die den Ideen und dem Kampfe ihrer Klasse geweiht sind. Sorgen wir dafür, daß die wenigen proletarischen Festtage, die wir be-

sitzen, in einer ihrer Bedeutung würdigen Form gefeiert werden.

Das Zauberbuch des Slowaken.

Der slowakische Senat des Obersten Gerichtshofes hatte sich dieser Tage mit einem Fall zu befassen, der ein bizarres Licht auf die kulturellen Verhältnisse wirft, die in der Slowakei noch immer herrschen.

Das am Fuße der östlichen Beskiden liegende Dorf Narsan wurde von einem einzigen Manne buchstäblich beherrscht. Dieser Mann — Johann Dslovic, genoss in Orte uneingeschränkte Autorität, nicht nur weil er in Amerika geboren ist, sondern vor allem, weil er als Zauberer galt. Dslovic befaß nämlich ein Buch, das niemand außer ihm verstand; darauf gründete er seine Schwindelkuren. Alles, was er brauchte, las er den Ortsbewohnern aus dem Buche vor und diese erfüllten ihm seine oft recht weitgehenden Wünsche aus Angst, er könnte in Jörn geraten und sie verzaubern. Vom Jahre 1919 bis 1923 „zauberte“ sich Dslovic auf diese Weise ein ziemliches Vermögen und noch andere schöne Sachen zusammen. Im Dezember 1923 erfuhr die Gendarmerie von seinen Streichen und verhaftete ihn. Da aber die Geschädigten aus Furcht vor dem Zauberer nichts zu sagen wagten, verließ die Untersuchung ergebnislos und Dslovic wurde bald freigelassen. Nun erreichte sein Ruhm den Höhepunkt: überall erzählte man, daß sich Dslovic aus dem Gefängnis hinausgezaubert hat. Als er aber zum zweitenmal verhaftet und längere Zeit in Haft behalten wurde, ging den Ortsbewohnern ein Licht auf und die merkwürdigsten Dinge kamen an den Tag.

Am ärgsten hat der Zauberer der Familie des Bauern Tulej mitgespielt. Als dessen Schwiegermutter und sein Schwager krank waren, begann er die beiden zu heilen. Zunächst verbot er die Beizung eines Arztes, da die Patienten sonst sterben könnten. Dann kam er mit seinem Schmöder, verband sich Kopf und Hände mit einem Tuch und hielt eine unverständliche Rede, die man für lateinisch hielt. Die beiden Patienten starben bald nach dieser Heilung; aber Dslovic gab keine Sache noch nicht verloren. Er erklärte einfach, die beiden seien auf seinen Befehl gestorben, ließ sich für die Prozedur noch zahlen und freute sich nicht wenig, daß die Leute vor ihm jetzt einen noch größeren Respekt hatten, da doch Menschen auf sein Geheiß hin sterben mußten und Dslovic drohte auch jedem, der sich ihm widersetze, dieses Schicksal an. Dann machte er mit Tulej die für ihn eintäglichen Viehgeschäfte, kaufte eine Kuh um den halben Wert und verkaufte ein krankes Schwein um den dreifachen. Tulej ging auf das alles ein, weil es angeblich so in dem geheimnisvollen Buche stand. Schließlich stand in dem Buche auch, daß sich Tulejs Frau Dslovic hingeben müsse. Als diese sich anfangs wehrte, las er ihr aus dem Buche die fürchterlichen Folgen ihres Widerstandes vor, der auch prompt aufgegeben wurde. Dslovic nützte diesen Erfolg seiner Künste weidlich aus und erfreute sich ein ganzes Jahr der herbeigezauberten Liebe. Das ist nur ein kleiner Auschnitt aus der Tätigkeit des Zauberers, der wegen Betruges und wiederholter Nozucht zu einem halben Jahre Kerker verurteilt wurde. Seine Richtigkeitsbeschwerde wies das Oberste Gericht ab.

Zu diesem Vorfalle erübrigt sich wohl jedes Wort. Wenn es nicht gerichtspraktisch festgestellt wäre, würde man nicht für möglich halten, was sich im 20. Jahrhundert in einem angeblich mitteleuropäischen Staat abspielt.

Deutsche Reichsgesundheitswoche 1926.

Vom 13. bis 20. Juni.

Die deutsche Arbeitsgemeinschaft für Tuberkulosebekämpfung in der Tschechoslowakischen Republik veranstaltet in der Zeit vom 13. bis 20. Juni eine Reichsgesundheitswoche. Die Veranstaltung, die die ersten sozialärztlichen Autoritäten und die im Dienste der Volksgesundheit, Volksbildung und Volksfürsorge stehenden Kreise zu gemeinsamen Beratungen zusammenführen wird, verfolgt das Ziel, für die Sache der Volksgesundheit in großem Maße zu werden und die Aufmerksamkeit der gesamten deutschen Öffentlichkeit auf das große Arbeitsfeld hinzuwenden, das noch der planmäßigen Betreuung harret. Das großangelegte Programm bürgt dafür, daß keines der einschlägigen Gebiete übergangen wird und daß alle mit dem Problem der Volkshygiene zusammenhängenden Fragen die gebührende Würdigung finden werden. Nachstehend die Tagungsfolge:

- Sonntag, den 13. Juni: Feier- und Frauentag.
- Montag, den 14. Juni: Tag des Kindes.
- Dienstag, den 15. Juni: Tag des Mannes.
- Mittwoch, den 16. Juni: Tag der Jugend.
- Donnerstag, den 17. Juni: Tag der Lebensführung.
- Freitag, den 18. Juni: Tag der Lebensschulung.
- Samstag, den 19. Juni: Tag der Volkserziehung.
- Sonntag, den 20. Juni: Tag der Lebensgemeinschaft.

Die Abwicklung des Programms wird mit zahlreichen Sonderveranstaltungen, sportlichen Wettspielen, Feiern etc. verbunden sein. Wenn die Reichsgesundheitswoche das einhält, was das reichhaltige Rahmenprogramm verspricht, so kann ihr Verlauf für die weiteren Fortschritte der Volksgesundheitspflege im tschechoslowakischen Viehgebiet von bahnbrechender Bedeutung sein. Die Arbeiterschaft ist besonders daran interessiert,

daß wir auf diesem Gebiete zu einer Planmäßigen, fruchtbareren Arbeit gelangen, denn sie ist in erster Linie den gesundheitlichen Schädigungen der Gegenwart vorzuziehen und den verbessernden Wirkungen der Volkserziehung ausgesetzt. Wir appellieren daher an alle Kulturorganisationen und Arbeiterfürsorgeeinrichtungen diese Tagung durch reges Interesse und möglichst zahlreiche Beschäftigung zu unterstützen.

Zur publizistischen Unterstützung ihrer Bestrebungen gibt die deutsche Arbeitsgemeinschaft für Tuberkulosebekämpfung gemeinsam mit einigen verwandten Organisationen seit neuester Zeit eine eigene Zeitschrift „Die Volksgesundheit“ heraus. Die Schriftleitung besorgt Herr Doktor Franz Svoboda. Das sechste erscheinene erste Heft bringt Beiträge ärztlicher Autoritäten zu den Problemen der Volksgesundheit. Der Bezugspreis der Zeitschrift „Die Volksgesundheit“ beträgt jährlich 10 Kronen, womit auch der Mitgliedsbeitrag für die deutsche Arbeitsgemeinschaft für Tuberkulosebekämpfung entrichtet ist. Sie kann in der Verwaltung Prag II-499 bestellt werden. Im Interesse der guten Sache, der sie dient, ist ihr die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Aus dem Leben der jugendlichen Arbeiter in Rußland.

Die russische soziale Gesetzgebung enthält auf dem Gebiete des Jugendschutzes eine Reihe vortrefflicher Bestimmungen. Diese Bestimmungen bleiben jedoch viel zu oft auf dem Papier, so daß die Lage der russischen arbeitenden Jugend in Wirklichkeit keineswegs so günstig ist, wie es auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen anzunehmen wäre.

Die „Komsomolskaja Prawda“, das Zentralorgan der russischen KJW, teilt u. a. in ihrer Nummer vom 27. April folgendes über die Lage der jugendlichen Arbeiter in Weißrußland (das hauptsächlich die ehemaligen Gouvernements Minsk und Mowilew umfaßt) mit:

„Die Ergebnisse der letzten ärztlichen Untersuchung der jugendlichen Arbeiter Weißrußlands haben zu folgenden Feststellungen geführt:

Die Uebertretung der gesetzlich bestimmten Dauer der Arbeitszeit trägt einen systematischen Charakter. Für die Mehrzahl der Jugendlichen, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, beträgt die tägliche Arbeitszeit mehr als die gesetzlich vorgeschriebenen sechs Stunden. Ein Drittel der Jugendlichen arbeitet mehr als acht Stunden täglich. Eine Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit ist besonders unter den Akkordarbeitern zu verzeichnen.

Die überwiegende Mehrzahl der jugendlichen Arbeiter haust in engen, kalten und feuchten Wohnräumen. Bei 40 v. H. der jugendlichen Arbeiter hat die ärztliche Untersuchung unzureichende Ernährung festgestellt; 12 v. H. entbehren eine regelmäßig warme Kost; 18 v. H. essen sich nur halbfalt.

Diese unzulänglichen Verhältnisse wirken sich stark in dem Gesundheitszustand der Arbeiterjugend Weißrußlands aus. Auf 8648 der untersuchten jugendlichen Arbeiter entfielen insgesamt 10.906 Krankheiten; die Zahl der Krankheiten überstieg demnach die Zahl der untersuchten Jugendlichen.

Es wurden auch zahlreiche Fälle der unentgeltlichen Beschäftigung der Jugendlichen als Lehrlinge in den Betrieben festgestellt. Nach den genauen Angaben erhalten 11 v. H. der jugendlichen Arbeiter keine Entlohnung.“

Zu gleicher Zeit berichtet „Trud“ (vom 22. April) über die Verhältnisse in den Glaswerken, in denen bekanntlich die Arbeit der Jugendlichen weitgehende Anwendung findet:

„Nach den Erhebungen des Zentralausschusses des Allrussischen KJW. ist es zu sehen, daß fast auf allen Glaswerken eine systematische Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen über den Arbeitsschutz der jugendlichen Arbeiter stattfindet. Nicht genug, daß Kinder unter 14 Jahren wahllos und in jedem Verus eingestellt werden, müssen sie auch Ueberstunden während der Nachtzeit leisten, wobei sie für diese Ueberstunden nicht immer entlohnt werden. So entfielen auf den Glaswerken, die den Namen des Genossen Troshy tragen, auf 144 Jugendliche und 49 Kinder im August v. J. 2675 registrierte Ueberstunden, im September 3488 und im Oktober 4112 Ueberstunden. (Diese Zahlen charakterisieren lediglich das Ausmaß und das Tempo der Zunahme der registrierten Ueberstunden; bei der auf den Glaswerken sehr verbreiteten Akkordarbeit werden die Ueberstunden sehr oft gar nicht registriert; die Zahl der Ueberstunden ist demnach in Wirklichkeit wesentlich größer Die Red.). Dabei ist hier die Arbeit in der Nachtzeit, für die die Arbeitszeit für den Jugendlichen ebenso wie für den erwachsenen Arbeiter sechs Stunden beträgt, nicht eingerechnet.“

Mögen diese Schilderungen für die Charakteristik der Lage der jugendlichen Arbeiter in Rußland keine generelle Bedeutung haben; sie legen trotzdem ein beredtes Zeugnis von dem Ernst der Lage ab.

Gajda, recte Geidl. General Gajda, der tschechische Faschistengeneral, ist, wie das „Rude Pravo“ meldet, der Sohn des ehemaligen l. l. Bezirkskommisars Geidl aus Gaja und stammt aus einer rein deutschen Familie, die jahrelang in Mähr.-Kromau gelebt hat und in der nur deutsch gesprochen wurde. Seine Familie heißt sich immer Geidl und sein Bruder, L. Geidl, besitzt in Gaja ein Eisenwarengeschäft. — Jetzt fehlt nur noch, daß Gajda

Devisenkurse.

Prager Kurse am 21. Mai.

Waren	Kurs	Waren	Kurs
100 holländische Gulden	1350.—	1000 ungarische Kronen	408.70
100 Reichsmark	807.25	100 polnische Zloty	269.—
100 belgische Francs	105.30	100 Schilling	476.75
100 Schweizer Francs	653.—		
1 Pfund Sterling	164.10		
100 Lire	130.30		
1 Dollar	33.70		
100 französische Francs	103.55		
100 Dinar	54.41		

nach jüdische Abstammung nachgewiesen wurde; dann entspräche er vollends dem von seinen Faschisten geforderten Deutschen- und Judenhaß.

Wichtig für Ausländer! Ausländer, die ihre Kinder an einer deutschen Mittelschule der Tschechoslowakischen Republik studieren lassen wollen, werden aufmerksam gemacht, daß dies nur dann möglich ist, wenn sie auf dem Wege der Direktion jener Anstalt, an der die Kinder aufgenommen werden sollen, ein gestempeltes Gesuch an das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur mit dem Ersuchen um Studienurlaubnis einbereichen. Diesem sind der Heimatschein, der Ausweis über die Beschäftigung, die Aufenthaltserlaubnis (polizeiliche Bestätigung) des Vaters, der Tauf- und Geburtschein und das letzte Schulzeugnis des aufzunehmenden Kindes beizufügen. Die Direktoren der Mittelschulen, die solche Gesuche schleunigst auf dem Dienstwege an das Ministerium befördern, sind jederszeit gerne bereit, bei mündlichen oder schriftlichen Anfragen genaueste Auskünfte zu erteilen.

Entlassung der Ueberzähligen am 1. Dezember 1926. Die Vorlage von Gesuchen um die Entlassung Ueberzähliger nach 14 Monaten aktiver Militärdienstleistung ist heute noch verfrüht. Das Ministerium für nationale Verteilung wird im Sinne der Paragraphen 1 und 5 der Regierungsverordnung vom 29. August 1924, Z. 187—1924, S. d. G. u. V., der Anzahl Ueberzähliger entsprechende Durchführungen und Richtlinien zur Durchführung der Entlassung von Ueberzähligen am 1. Dezember 1926 rechtzeitig bekanntgeben.

Weiterer Ausschub des Präsenzdienstes für Studierende. Studierende, welchen der Ausschub des Präsenzdienstes bloß bis zum 1. Oktober d. J. bewilligt wurde, die aber ihr Studium bis zu diesem Zeitpunkt nicht vollenden, können um weiteren Ausschub bis zur Beendigung der Studien gemäß Paragraph 70—9 der B.-B. ansuchen. Solche Gesuche müssen im Juli dieses Jahres, spätestens bis 1. August bei der heimatunabhängigen politischen Bezirksbehörde 1. Instanz überreicht werden. Später eingebrachte Gesuche werden abgewiesen und der Betreffende wird unbedingt zum Präsenzdienstsantritt für den 1. Oktober 1926 einberufen werden. Als Beleg ist der Nachweis über die Studien im eben abgelaufenen Schul-(Studien-)Jahre beizufügen; ferner ist beizulegen auch der letzte Bescheid über den erhaltenen Präsenzdienstauschub und das militärische Ausweispapier zwecks Berichtigung.

Shakespeare und die rote Fahne. Bei der diesjährigen Shakespeare-Feier in Stratford on Avon — so lesen wir in der „Literarischen Welt“ — konnte man neben den gestifteten Fahnen aller Kulturstaaten die „Blutrünstige“ rote Fahne der Sowjetunion flattern sehen. Vom malerischen Standpunkt aus gesehen, hat sie keinen Nutzen in die feierliche Stimmung gebracht. Eine kleine Anfügung gab es allerdings vor der Feier, als dem Shakespeare-Klub von Stratford on Avon eine Petition mit 288 Unterschriften empörter Shakespeare-Verehrer gegen die Zulassung der roten Fahne unterbreitet wurde. Der Shakespeare-Klub wies jedoch den Protest ab, worauf zahlreiche Shakespeare-Verehrerinnen ihren Austritt aus dem Klub anmeldeten. Sonst aber verlief alles in schönster Ordnung. In der englischen Presse wurde die Frage aufgeworfen, was wohl Shakespeare zu der roten Fahne gesagt hätte. Gelagt hätte er wohl nichts, aber ein klein wenig gelächelt hätte er bestimmt, wenn er mit angesehen hätte, wie die unter der roten Fahne versammelte sowjetrussische Delegation bei Intonierung der Nationalhymne „God save the King“ (bekanntlich die Melodie des reichdeutschen „Heil dir im Siegerkranz“) ihre Zylinder andächtig lästete.

Auch der Vatikan hat eine Flaggenfrage. Der Papst ist augenblicklich im Begriffe, einen Gesandten mit einer bestimmten Mission nach Amerika zu entsenden. Eine Streitfrage ist jedoch, welche Flagge das Schiff des päpstlichen Gesandten führen soll. In Betracht kommt erstens die weiße Flagge der päpstlichen Flotte mit den Bildnissen von Sankt Peter und Sankt Paul, zweitens die gelb-rote Fahne des Kirchenstaats und der Stadt Rom und drittens die weiß-gelbe Flagge der päpstlichen Truppen. Immerhin ist anzunehmen, daß die Beilegung dieses Flaggenstreites nicht so viel Schwierigkeiten verursachen wird wie in Deutschland.

Ziehung der Klassenlotterie. Bei der freitägigen Ziehung wurden als Grundzahlen 91 und 73 gezogen. 20.000 K gewonnen 200.891. 10.000 K gewonnen 72.591. 5000 K gewonnen 14.791, 140.691, 6791. 2000 K gewonnen 147.291, 59.291, 129.591, 157.791, 141.291, 160.691, 96.891, 60.891, 34.891, 58.491, 172.691, 164.591, 110.791, 179.191, 26.091, 210.691, 204.991, 188.191, 123.191, 174.791, 75.691, 187.591, 85.691, 117.191, 1991. 1000 K gewonnen 7291, 48.191, 177.791, 106.791, 215.091, 18.391, 88.691, 186.391, 31.191, 148.191, 81.191, 85.891, 20.391, 42.091, 120.791, 52.091, 177.291, 165.991, 186.891, 33.791, 25.291, 207.591, 78.691, 102.191, 172.891, 158.091, 159.091, 225.391, 210.191, 107.591, 37.591, 170.991, 179.891, 15.391.

Volkswirtschaft.

Lohnbewegung im Baugewerbe.

Die Baumeister des Egerer Handelskammerbezirks haben die Lohnverhandlungen bewußt zum Scheitern gebracht, um so volle Freiheit zur willkürlichen Ausnützung der Arbeitskraft des Bauproletariats zu bekommen. Unerwünscht glücken die Unternehmer nun die Arbeiter auszuländern zu können. Zur Information der Bauarbeiter und der Öffentlichkeit über die abgeführten Lohnverhandlungen und die dabei von den Baumeistern eingenommene Haltung, hat die Lohnkommission der Arbeiter Versammlungen einberufen.

- Dieselben finden statt:
- Karlshad am 26. Mai, 5 Uhr nachmittags, im Hotel Wachtmeister in Fischera.
 - Ujoh am 26. Mai.
 - Eger am 27. Mai.
 - Nies am 27. Mai.
 - Marienbad am 28. Mai.
 - Weipert am 28. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „Blauer Stern“.
 - Saaz am 29. Mai.
 - Ploa am 29. Mai.
 - Brüx am 30. Mai.
 - Tachau am 30. Mai.
 - Groskraj am 31. Mai.
 - Pokelberg am 31. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „zum schwarzen Bären“.
 - Falkenau am 1. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Bergarbeiterheim.
 - Kudenau am 1. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „zum Gassl“.
 - Podersam am 2. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Pechels Gasthaus.
 - Joachimstal am 2. Juni.
 - Esbogen am 3. Juni, 3 Uhr nachmittags.
 - Komotau am 3. Juni.
 - Staab am 4. Juni.
 - Klutschkau am 5. Juni, 3 Uhr nachmittags, im Rohmanns Gasthaus.
 - Veischau am 6. Juni, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus „Schlößl“.
 - Kaaden am 6. Juni.
- Die Bauarbeiter der genannten Orte mögen an jenen Tagen und zur festgesetzten Stunde bestimmt und pünktlich erscheinen.

Der große Arbeitskampf in Norwegen.

Zeit Ende April sind in Norwegen 30.000 Arbeiter ausgeperrt. Diese Zahl ist im Vergleich mit den in den letzten Tagen aus England gemeldeten Millionen sicherlich gering, sie bedeutet jedoch für die Gewerkschaftsbewegung dieses Landes, daß ein Drittel der im Gewerkschaftsbund vereinigten Mitglieder im Kampfe steht. Außerdem besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Zahl sich bald auf 50.000 erhöhen wird. Beim kürzlich erfolgten Ablauf der Tarifverträge forderten die Unternehmer Herabsetzung der Löhne um durchschnittlich 25 Prozent und der Aufwandsätze um 30 bis 40 Prozent. Diese Lohnreduktion wurde mit der Kronensteigerung und den fallenden Indexziffern begründet. Weiter forderten die Arbeitgeber eine Verringerung der Urlaubstage von 8 auf 4 resp. 12 auf 8 Tage jährlich. Nach langwierigen ergebnislosen Verhandlungen griff schließlich die staatliche Schlichtungsinstanz ein und stellte einen Schlichtungsantrag, wonach die Urlaubs- und Arbeitszeitbestimmungen unverändert bestehen bleiben sollten, während in bezug auf die Löhne folgende Herabsetzungen vorgelesen waren: Bergwerksindustrie 14 Prozent; Bauindustrie 12—13 Prozent; Textilindustrie 17 Prozent; Metallindustrie 17 Prozent und Schuhindustrie 17 Prozent. Dieser Antrag wurde von den Mitgliedern der betreffenden Gewerkschaften mit großer Mehrheit abgelehnt und zwar hauptsächlich wegen der vorgeschlagenen neuerlichen Lohnregulierung gemäß dem im August d. J. errechneten neuen Index. (Was eine neue Lohnherabsetzung bedeuten würde.) Die Ausperrung erfolgte am 24. April.

Durch den Sperrmut in den eigenen Reihen und angesichts der mit den Gewerkschaften der anderen skandinavischen Länder bestehenden gegenseitigen Unterstützungsvereinbarungen ist die ökonomische Basis des Kampfes gesichert, so daß alle Hoffnung besteht, daß die norwegischen Gewerkschaften inlande sein werden, den ihnen aufgezwungenen Kampf zu einem guten Ende zu führen.

Will die britische Regierung den Wanderungskongress des I. O. B. unmöglich machen? Das Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes teilt mit: In unserem größten Erstaunen wurden wir kürzlich davon in Kenntnis gesetzt, daß die britische Regierung A. Knoll vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund die Einreise zur Teilnahme an dem vom I. O. B. und der Soz. Arbeiter-Internationale ursprünglich für den 18. Mai in London aberaumten Welt-Wanderungskongress nicht erlaubt hat. Inzwischen ist nun auch das für Gen. Th. Leipart, Vorsitzender des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes und Vizevorsitzender des I. O. B., erteilte Visum zurückgezogen worden, so daß die Abhaltung des auf den 22. Juni vertagten Weltwanderungskongresses in London in Frage gestellt wird. Damit ist der ungeheuerliche Tatbestand geschaffen, daß im sog. „Land der Demokratie“ der Abhaltung eines Kongresses des I. O. B. und der Soz. Arbeiter-Internationale in größtmöglicher Weise entgegengehandelt wird, während z. B. den Konferenzen des I. O. B. im Balkan nicht die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Ähnliche Dinge ereignen sich höchstens noch im Bande Russlands!

Ein Anekdotenrezeptions. Dem Hungerkünstler Fred Ellen in Wien ist das große Werk gelungen: mit 46 Tagen und 8 Stunden Hunger hat er den Weltrekord freiwilligen Fastens geschlagen. Er wollte eigentlich Pfingsten auch noch hungern, aber die Polizei öffnete ihm den Glasfaden, weil der Zustand des Hungerers bereits bedenklich erschien. Dadurch kommt Ellern um das Hauptgeschäft, weil er sich gerade zu den Pfingstfeiertagen den größten Zulauf versprochen hatte. Wir wollen aber hoffen, daß seine Einnahmen nicht so gering waren, daß er jetzt vielleicht unfreiwillig hungern müßte.

Fünf Arbeiter, darunter zwei Tschechoslowaken, in der Seine ertrunken. Donnerstag wurde bei der Gemeinde Corbeil an der Seine ein Boot, auf welchem sechs Arbeiter zur Arbeit auf einem Bagger zurückkehrten, von der Strömung fortgerissen. Das Boot stieß an das Drahtseil, mittels welchem der Bagger befestigt war und kippte um. Fünf Arbeiter ertranken, davon zwei Tschechoslowaken, und zwar der 45jährige Juraj Kubina, Vater von vier Kindern und der 41jährige Michel Selanina. Auf dem Hochwasser der Seine waren die Rettungsarbeiten sehr erschwert und es gelang, nur einen einzigen Arbeiter zu retten.

Feuergefahr mit Alkoholschmugglern. Aus New-York wird gemeldet: Bei einem Zusammenstoß zwischen Beamten der „Prohibition“ und Alkoholschmugglern kam es auf See zu einem Feuergefahr, in dessen Verlauf 200 Schiffe abgegeben wurden. In dem sich entzündenden aufstrebenden Kampfe wurden viele Personen verwundet. Die Schiffe mit den Schmugglern entkamen, mit Ausnahme eines Verwundeten.

Der große Demonstrationstag der Arbeiterjugend durch Amsterdam am Pfingstsonntag wird sich von früheren Demonstrationen auch dadurch unterscheiden, daß bei der mitgeführten Transparenten jede Stillosigkeit vermieden werden soll. Zu diesem Zwecke sind zwei Kunstler, die Genossen Wim Schuhmacher und L. Schwarz, mit der künstlerischen Ausgestaltung des Tages betraut worden. Schuhmacher fertigt eine große symbolische Figur an, ein riesiges Schlachttroß, in dessen Handgriff als Sinnbild des Friedens Vögel nisten, und das von 26 Jungen und Mädchen getragen werden wird. Auf einem besonderen Wagen soll der Kriegstod veranschaulicht werden, wofür der Künstler Havermans eine gewaltige, rührende Maske entworfen hat. Auf einem Jugendwagen wird eine strahlende Sonne das neue Haus der Zukunft mit ihrem Glanze verklären. Ein Wagen der Internationale wird von einem gewaltigen roten Flaggentuch beherrscht werden.

Schönes Wetter für Pfingsten prophezeien die deutschen Wetterstationen. Wenn das Barometer auch noch verhältnismäßig niedrig steht, so deutet die seit Donnerstag zu beobachtende Entwicklung der Wetterlage auf warmes und sonnenhelles Wetter an Pfingsten. Das vom Mittelmeer quer durch Europa nordwärts sich erstreckende Tiefdruckgebiet, das in den letzten Tagen die Grenze zweier scharf voneinander geschiedener Witterungsgebiete über West- und Osteuropa bildete, hat sich inzwischen aufgelöst. Der Luftdruck ist sowohl in Nord- wie in Mitteleuropa bedeutend gestiegen, während er auf dem Atlantischen Ozean erheblich abgenommen hat. Aus dieser Tatsache schließen die Wetterpropheten auf eine Fortdauer der warmen Temperatur und auf ein heißeres und trockenes Wetter. Die Wetteraussichten für die Pfingsttage sind also so günstig wie möglich, sofern nicht noch im letzten Augenblick unvorhergesehene Störungen eintreten.

Eine Heiratsschwinderin, die 32 „Bräutigams“ auf dem Gewissen hat, namens Titine Josephine, hat sich in diesen Tagen vor dem Genfer Bezirksgericht zu verantworten. Fräulein Titine hat in dem schönen Badeort Evian am Genfer-See trotz ihres reifen Alters mit größtem Erfolg die Laufbahn der Heiratsschwinderin ergriffen und es da-

bei zu der Rekordleistung gebracht. Ihre Strategie war sehr einfach. Sie gab Heiratsinserate auf oder beantwortete sie. Schnell war so ein Bräutigam gefunden. Sobald die flüchtige Verbindung geschlossen war, verstand es Titine, den „Verlobten“ zu Gehorsam aller Art zu bewegen. Wenn die Gefeswendigkeit des Bräutigams sich erschöpfte, dann kam es durch die bewährte Taktik Titines zum Bruch und dem Bräutigam blieb nichts anderes übrig als die schmerzliche Erinnerung an die teure Braut. An den Unrechten kam Titine jedoch bei einem Marzeller Kaufmann, den sie veranlaßt hatte, sein gesamtes Mobiliar zur späteren Einrichtung einer gemeinsam zu betreibenden Pension nach Evian zu bringen. Als sie wieder einmal die „Gebräute“ spielte und die Möbel versichern wollte, sagte sie auf Antrag des Kaufmanns die Genfer Polizei.

Einen schauerlichen Fund machte man kürzlich in einem Moor auf der dänischen Insel Hünen, der an eine unheimliche Geschichte erinnert. Vor fünfzig Jahren stand nicht weit von der Stelle, wo man jetzt ein Skelett aufgefunden hat, eine Hiepslei, in der deutsche Arbeiter beschäftigt waren. Nach einem Trinkgelage war einer von ihnen mit dem Vornamen Klaus verschwunden, worauf in der Gegend das Gerücht ging, er sei nicht abgewandert, sondern von seinen Kameraden im Dreck ertrunken und beiseite geschafft worden. Die dänische Polizei stellte fest, daß in der fraglichen Nacht tatsächlich Männer mit einem schweren Paket in das Moor hinausgingen, ohne daß der seltsame Vorfall weiter aufgeklärt werden konnte. Nun glaubt man in dem Skelett den Beweis für den damaligen Mord gefunden zu haben.

Die Schreckensstat einer Wahnsinnigen wird aus Fontainebleau bei Paris gemeldet. Eine Frau, die mit ihren drei kleinen Kindern einen Spaziergang machte, wurde plötzlich von einem Irrenanfall betroffen und stürzte sich bei einem Eisenbahnübergang mit ihren drei Kindern unter einen Schnellzug. Sie selbst und das kleinste Kind, das sie auf ihrem Arm trug, wurden vom Zuge erfasst und zermalmt. Die beiden anderen Kinder konnten sich losreißen und kamen so mit dem Leben davon.

Durch Giftgasversuche gemartert und getötet wurden in der letzten Zeit, wie die englische Zeitschrift „No more war“ berichtet, 1196 Kanarienvögel, 406 Meeresschweinfische, 227 Ratten, 176 Mäuse, 58 Ziegen und 5 Pferde, im ganzen 2138 Tiere. Von diesen wurden 447 während oder sogleich nach dem Versuch vernichtet, 1192 sind im Laufe eines Monats eingegangen.

Wetterübersicht vom 21. Mai. In Böhmen trat Donnerstag eine Besserung des Wetters ein, während nur am Südostrande noch etwas Regen fiel. Dagegen hatte die Mitte und der Osten des Staates bei wechselnder Bewölkung noch stärkere Regenfälle, die stellenweise von Gewittern begleitet waren. Die größte Niederschlagsmenge meldet Ludec mit 7 Millimeter, Bräun, Bräun und Radek je 6 Millimeter. Der ganze Staat hatte zeitweise Sonnenschein. Die Temperaturverhältnisse haben sich gegen den Vortrag nicht geändert. So wie gestern stellte sich auch heute in den Morgenstunden in Mähren und der Slowakei Landregen ein. — Wahrscheinliches Wetter von Samstag. Böhmen: Wechselnd bewölkt, im Ganzen schön, Osten: Wechselnd bewölkt, trocken oder nur vereinzelte Gewitterregen, wärmer.

Bei den Jugendlichen und Kinderfreunden in Reichenberg.

Von J. Reisman.

Vorige Woche war ich einen Abend bei den Jugendlichen in Reichenberg zu Gast, d. h. ich hatte mich selber eingeladen. Ich ging am Abend aufs Geradenohr in die Vereinshalle in der Spitalsgasse und hörte zu meiner Freude, daß die Jugendlichen heute einen Bildungabend hätten. Als ich eintrat, war ich von dem lieblichen Bilde, das sich mir bot, überrascht: an die zwanzig Arbeiterburschen und

Arbeitermädchen sahen in schüchter Eintracht um einen Tisch herum, vor einigen lagen Bücher, einige hatten Klampfen mitgebracht, vor jedem stand ein Glas Sodawasser, Alkohol und Nikotin waren streng verboten. Freundlich von allen Burschen und Mädchen begrüßt, nahm ich zwischen ihnen Platz. Der Vertrauensmann hielt das Referat des Abends: eine Einführung in das Werk des im Jahre 1914 verstorbenen Dichters Vöns, eines der größten Natur- und Tierbildner, die Deutschland besessen hat. Genosse Vöns las dann Proben aus den Werken Vönsens vor, ein paar feiernde Heidebilder und nach ihm las ein anderer Jugendgenosse eine lustige Tiergeschichte, die den Jünglingen unter den Jugendlichen ganz besondere Späß bereitere. Und wo es nötig war, etwas zu erklären, sei es aus dem Jägerlatein, sei es ein plattdeutscher Ausdruck, so wurde es vom Vorleser in gewissermaßen Weise getan. Am Programm des Abends stand noch die Wahl eines Ausflugsortes in die Umgebung für den kommenden Sonntag. Nach kurzer Abstimmung hatten sich die Jugendlichen geeinigt und das Tagesprogramm festgesetzt. Schließlich sangen die Burschen und Mädchen ein paar schöne Lieder von Hermann Vöns, die vertont sind zur Laute. Ich danke ihnen aufrichtigen Herzens für den schönen Abend und leistete gerne der Einladung Folge, mir am kommenden Nachmittage die Kinder beim Spiele anzusehen.

Wenn mir die Jugendlichen mit ihrem Bildungsernst und ihrem würdigen Benehmen imponiert hatten, so muß ich sagen, daß ich davon, wie die Arbeiterkinder diesen Nachmittag verbrachten, geradezu begeistert war! Ich habe schon viele Kinder spielen gesehen. Das letzte imponierende Spiel von Kindern, Tanz und Gesang, sah ich von den Bakule-Kindern ausgeführt. Aber wahrlich, die Arbeiterkinder von Reichenberg stehen in ihren ungewöhnlichen Spielen mit Tänzen kaum den Bakule-Kindern nach. Doch zuerst der Empfang: an die dreißig kleine Buben und Mädchen begrüßte mich mit einem einzelnen Ausruf: „Freundschaft“. Sie hatten gerade Ball gespielt, als ich hereinkam. Und dann tanzten sie! Ich sagte bereits, daß die geschulten Bakule-Kinder es nicht besser machen. Und wie anmutig, lustig, humorvoll ist z. B. doch dieses Lied mit Spiel von den „Zipfelmützen“, das sie da zu Gehör brachten! Mir kam dabei das Goethewort in den Sinn vom „lustigen deutschen Tanz: das geht herum, das geht so scharf, da fühl ich mich so ganz.“ Man teilte mir mit, daß sich Gen. Prof. Schweiger mit Gen. Hajeschek viel Verdienst um das Einstudieren der schönen Chorlieder, Spiele und Tänze erworben hätten. Die Kindergruppe war ursprünglich ganz klein, zählte vielleicht sechs oder sieben Kinder, jetzt sind es mehr als dreißig. Spielfest, ein Kaspertheater, eine kleine Kinderbibliothek von ca. 100 Bänden, das alles hat die Ortsgruppe der Kinderfreunde in Reichenberg zustande gebracht!

Die Kinder sind durchwegs Proletariatskinder. Als ich mich beim ersten nach dem Verufe des Vaters erkundigte, erhielt ich die Antwort: Tot, im Kriege gefallen! Das zweite sagte: Zettelanfänger! Das dritte: Kriegsinvalider, und so ging es fort!

Noch eine Sache fiel mir ein: Die Kinder austausch-Aktion und Korrespondenz. Unser Mittlungsblatt „Kinderfreund“ vermittelt zwar Briefwechsel mit reichsdeutschen und österreichischen Kindern, leider aber noch nicht mit tschechischen. Die Austausch-Aktion überlassen wir aber ganz den bürgerlichen Vätern, obgleich die Kinder austausch-Aktion in erster Linie in die sozialistische Presse beider Völker dieses Staates gehört!

Ich schließe mit dem Wunsch, daß überall bei den Jugendlichen und Kindern derartig Erfreuliches zu sehen wäre. Gen. Luft wirkt zwar nur in Reichenberg, aber seine Namensvetterin Luft und ihre Genossin Sonne, sind ja mit dem heranahenden Sommer überall tätig und werden, verbunden mit dem guten Willen unserer Jugendgenossen und Kinderfreunde, das vollbringen, was wir unserer Jugend und unseren Kindern wünschen: glückliche Augen und lebensfrohe Herzen!

Der Sperber.

In der Nähe eines Waldes, nahe an der Landstraße, stand in alter Zeit ein Frauenkloster, in dem alte und junge Nonnen im Gottesdienste wetteiferten und auch sonst nicht müßig gingen. Sie webten und wirkten kostbare Decken und Vorhänge oder schrieben und zeichneten die heiligen Bücher ab. Kein Mann durfte das Kloster betreten, und wenn sich einmal die kleine Pforte der Klostermauer öffnete, so geschah es nur, um eine der alten und erfahrenen Nonnen herauszulassen, die einen Krankenbesuch machen oder im Walde heilkräftige Kräuter suchen wollte. Die jungen Nonnen sahen nichts von der Welt. Eine Lehrerin lehrte sie alle Künste, die sie selber verstand, und die Abungen, die die Regel des Ordens vorschrieb.

Die jüngste Bewohnerin des Klosters war sechzehn Jahre alt. Sie wußte nicht, wie schön und lieblich sie war, denn nie hatte sie ihr eigenes Ansehen erblickt. Ihr Mund glich einer Rosenknospe kurz vor dem Erblühen, und in ihrem Haare spielte der Wind lieber als in einem blühenden Baume. Nie hatte sie sich bisher in die Welt hinaus gesehen; nur seit dem Frühjahr, als der Wald sonderbare Däse von Erde und Wald in den Klosterhof gebracht hatte, engte die Mauer sie ein.

An einem Sommermittag, als die Nonnen der vorgeschriebenen Ruhe pflegten, gelangte die junge Nonne heimlich an die Pforte, die ihr einen Blick in das Unbekannte gegönnt hätte, wenn sie nicht verschlossen gewesen wäre. Schon wollte das Mädchen umkehren, als ein Vogel zu singen begann. Da wurde ihr Verlangen so groß, daß sie auf die Mauer stieg und sich darauf nie-

derließ. Von dem, was ihre Augen nun zum erstenmale sahen, und von dem Bewußtsein, etwas Verbotenes zu tun, klopfte ihr Herz schneller, und ihre Wangen röteten sich. Da sah sie einen Ritter, auf der Landstraße reiten, der einen Sperber auf der Hand trug. Als er nahe war, hielt er sein Roß an und grüßte sie. Sie dankte ihm und fragte, ob das der Vogel sei, der eben so lieblich gesungen habe. Nie in ihrem Leben habe sie einen schöneren gesehen. Der junge Ritter lächelte und sagte, es sei ein Sperber. Er wolle ihn ihr für einen kleinen Preis geben, wenn er ihr so gut gefalle. Das Mädchen sagte, daß es kein Geld habe und fragte, ob der Ritter nicht mit etwas Anderem zufrieden sein wolle. „Gern“, erwiderte er; sie sollte ihm für den Vogel ihre Liebe schenken, dann sei er zufrieden.

Aber das Mädchen kannte die Liebe nicht und sagte es auch dem Ritter, fügte aber noch hinzu, sie habe in ihrem Schrein zwei schöne Bilder, eine Schere, drei Nadeln und ein neues Haarband, ihr neues Feiertagskleid und einen Pfalter. Daraus dürfe er wählen, was ihm begehre. Der Ritter wollte aber weder Schere, noch Nadel oder Haarband, und mit dem Pfalter hätte er sicherlich noch weniger anzufangen gewußt. Darum bat er sie noch einmal um ihre Liebe und versicherte ihr, daß er sie bald finden würde, wenn sie ihm beim Suchen helfen wolle. Dazu war das Mädchen bereit. Der Ritter hob sie von der Mauer herab und führte sie in den nahen Wald, wo er Roß und Sperber an einen Ast band. Dann ließen sie sich in Gras und Klee nieder, begannen gemeinsam die Liebe zu suchen und fanden sie zur ihrer Freude auch bald. Da das Mädchen sich nicht durch Geiz verdingen wollte, bat sie den Ritter, nicht zu be-

scheiden zu sein, so daß dieser Vogel mehrere Male bezahlt bekam. Danach hob er sie wieder auf die Mauer und ritt grüßend von dannen.

Mit dem Sperber ging nun das Mädchen fröhlich ins Kloster zurück und hoffte, für ihren wohlfeilen Tausch gelobt zu werden. Als sie aber zu ihrer Lehrerin kam, ihr von dem Liebesfuchser erzählte und bedauerte, daß nicht das Kloster einen befähige, begann die Alte ein Geschrei und Gezeter. Sie schalt, daß die junge Nonne nun in Sünde gefallen und ein Weib geworden sei. Dabei zog und zerzte sie das Mädchen an den Haaren und schlug es, bis es fast halb tot dalag.

Als in der Nacht die junge Nonne in ihrem Bette lag und darüber nachdachte, wie sie ihren Fehler wieder gut machen könnte, kam ihr ein zehrender Gedanke. Am anderen Tage, um die gleiche Stunde, setzte sie sich mit dem Sperber wieder auf die Mauer, um den Ritter bei seiner Rückkehr zu erwarten. Als er kam und sie frohen Blickes grüßte, bat sie ihn, ihr die Liebe zurückzugeben und den Sperber dafür einzutauschen. Der Ritter war dazu sofort bereit. Leicht fanden sie den Platz im Walde wieder, und das Mädchen hielt streng darauf, daß der Ritter doppelt wiedergebühle, was er vorher genommen. a. h. e.

Als der Ritter ihr zum Abschied den Sperber schenkte, eilte sie doppelt froh zurück und erzählte von dem christlichen Manne, der es verdiene, ein Freund des Klosters zu werden. Ueber solche Unschuld erstaunte ihre Lehrerin so sehr, daß sie das Mädchen nicht schelten und schlagen mochte. Heimlich aber dachte sie, durch eine alte Nonne die Mauer bewachen zu lassen, damit nie wieder eine junge mit einem Ritter einen Sperber taufche.

Friedrich Gläbe.

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



Wie wird das Wetter zu Pfingsten sein? Für alle Fälle kaufen Sie sich einen garantiert wasserdichten Mantel von Busch, Damen- und Badschiffkonfektion...

Prager Produktbörse. (Offizieller Bericht vom 21. Mai.) Die Ungewißheit, wie hoch sich die Getreidepreise stellen und wenn sie in Kraft treten werden, legt der Produktbörse eine gewisse Zurückhaltung auf.

Kleine Chronik.

Muskelschmerz.

Es gibt in der Medizin eine Anzahl von Krankheitsbildern, für die uns ausreichende Erklärungen noch fehlen. Hierher gehört der Rheumatismus, der Gelenk- wie der Muskelschmerz.

Die Ursachen für die Entstehung des Muskelschmerzes sind mannigfaltiger Natur. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Infektion, die möglicherweise von den Mandeln oder Zähnen ausgehen kann; auch die Nase kann die Eingangspforte für

die Erreger bilden. Aber auch Allgemeinfektionen wie Grippe, Ruhr und Gonorrhoe können Muskelschmerzen zur Folge haben.

Wertwüdigerweise wird von dem Schulterschmerz viel weniger gesprochen und geschrieben als etwa vom Hexenschuß oder vom steifen Hals, obwohl ein Viertel aller Muskelschmerzkrankungen im Schulter-Muskelschmerz besteht.

Die Zahl der gegen Muskelschmerz empfohlenen Mittel ist Legion. Gleichfalls recht stattlich ist die Zahl der Massage-Apparate sowie der Apparate zur Wärme- und elektrischen Behandlung.

Der Film. Stillstand der Filmkunst.

Nach einem verblüffend schnellen künstlerischen Aufstieg in den letzten Jahren scheint der Film jetzt an einem Ruhepunkt angelangt zu sein; die letzten großen Filme brachten die Lösung alter Probleme (der „Rosentavaler“ die des Problems Film und Musik, die „Verrufenen“ die des Milieufilms), aber es werden keine neuen gestellt.

aber ein Film, der einschlug, in zahllosen neuen Aufgüssen wiederholt, die natürlich nicht im entferntesten die Wirkung des ersten auslösten und das Publikum nur ermüdeten. Hier war eben nur das Geschäft maßgebend, nicht mehr das künstlerische Wollen.

So steht der Film an derselben Stelle, an der das bürgerliche Theater steht. Noch wird die alte Schablone, die des Unterhaltungstheaters und die des Films, eine Zeitlang in Verwendung bleiben; dann wird auch der bürgerliche Film den Weg des Theaters geben, der Weg, der zur Revue führt, zur Zertrümmerung der alten Kunstform; das Ganze ist tot, die Teile fristen noch ein kurzes Leben.

Fritz Lang dreht mit Jannings und Konrad Veidt einen Film in Georgien. Das grusinische Staatskino hat mit Fritz Lang ein Uebereinkommen getroffen, wonach er in Georgien die Regie zu dem neuen Film „Das Pantersfell“ führen soll.

Verbreitet den „Sozialdemokrat.“ Herausgeber Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riegnér. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Gerichtssaal.

Ein Falchspielerprojekt.

Vor dem Kreisgerichte in B.-Leipa wurde im Wiederannahmeverfahren der Prozeß gegen den 46 Jahre alten Versicherungsdirektor Karl Mandelst in Leidenberg wegen betrügerischen Hafdardspiels zu Ende geführt. Mandelst war bereits in derselben Sache vom Reichsberger Kreisgericht zu acht Monaten Kerker verurteilt worden, doch erreichte er im Beschwerdewege eine Wiederaufnahme des Verfahrens, zu dessen Durchführung nunmehr das Kreisgericht in B.-Leipa delegiert wurde.

Mandelst stellt jede Schuld in beiden Fällen in Abrede. Namentlich gegen die Beschuldigung des Falchspiels verwehrt er sich. Daß um hohe Summen gespielt wurde, gibt er zu und sagt, daß er wiederholt Beträge von 150.000, 180.000, ja in Karlsbad sogar an 2 Abenden 320.000 Kronen verloren habe. Der Gerichtshof verkündete nach erfolgter Zeugenvernehmung und kurzer Beratung den Freispruch des Angeklagten wegen des Verbrechens des Betruges begangen durch Falchspielen als auch wegen des Vergehens nach § 506 St.-G. Lediglich wegen Hafdardspiels wurde Direktor Mandelst zu einer Geldstrafe von 1800 K verurteilt.

Ueber den Freispruch wollen wir schweigen. Empörend jedoch ist es, daß ein einziger Mensch ein Einkommen hat, das es ihm erlaubt, Summen, die das Zehn- bis Dreißigfache des Jahreseinkommens einer Arbeiterfamilie betragen, in ein paar Stunden im Hafdardspiel zu verlieren.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Samstag 7 1/2 Uhr: Wagnerfeier: „Der fliegende Holländer.“ - Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Charleys Tante“; 7 Uhr Gastspiel Emmy Sturm: „Utschi“; - Montag 2 1/2 Uhr, Gastspiel Emmy Sturm: „Die spanische Nachtigall“; 7 1/2 Uhr Gastspiel Desjovig-Rajdi: „Cavalleria rusticana“, „Bajazzo“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag und Sonntag Gastspiel Paul Morgan: „Der Selbstmörder“, „Der Mann im Kasten“, Morgan über seine gesammelten Werke, „Der Hofbankier“.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehlen sich den p. L. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Buchern, Broschüren, Zeitchriften, Zirkularen, Mitgliedskarte, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb

IN TEPLITZ-SCHÖNAU Tischlergasse Nr. 6

Henrik Ibsen.

Zu seinem 20. Todestag am 23. Mai 1926.

Von Dr. Karla Medisch.

Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts waren die bürgerlichen Revolutionen durchgeführt. Der Entwicklung des bürgerlichen Kapitalismus öffnete sich eine freie Bahn. Die Arbeiterklasse begann sich ihrer Kraft bewußt zu werden. Das Wissen um die sozialen Gegensätze, um den sozialen Kampf wuchs. Eine starke Unruhe und Unsicherheit erfaßte die Welt, die Wissenschaft rüttelte an den Grundfesten der Weltanschauungen, die bis dahin herrschend waren; man sah schwanen, was bisher unerschütterlich erschienen hatte. Man fühlte überall Kräfte sich regen, deren Größe und Richtung man kaum ahnte, die aber bedrohlich, von einer dunklen unheimlichen Gewalt schienen. Man fühlte sich von einem Sturm erfasst, dessen Herkunft man sich nicht zu deuten wußte, und dem man sich doch rettungslos ausgeliefert sah. Man ahnte, daß etwas Neues im Werden war, man glaubte an entscheidende Geschehnisse, die bevorstünden. Die Menschheit suchte sich zu orientieren in ihrer Umwelt, und der revolutionäre Atem, der sie dazu trieb, drängte sie in eine kritische, offensive Stellung. So stark die beherrschenden Kräfte in jenem halben oder Vierteljahrhundert auch waren, es hat in der Geistesgeschichte der Menschheit doch nur wenig Epochen gegeben, in denen das Streben nach einer „Umwertung aller Werte“ so stark war wie in dieser, kaum eine, in der so viele Verkünder neuer Welten, Apostel neuer Religionen entstanden sind. Die Bewegung war allgemein europäisch, und ihre großen Anreger waren Menschen verschiedener nationaler Verbände: Russen, Franzosen, Deutsche, Norweger.

Wollen wir Ibsen, der vom armen dichten Apothekelehrling zum großen künstlerischen und weltanschaulichen Begleiter der Menschheit geworden ist, verstehen, so müssen wir ihn einreihen in jene gärende Entwicklungsperiode, für die das Ziel nichts, die Bewegung alles war.

Ibsen, der in seiner Jugend tätigen Anteil genommen hatte an der norwegischen nationalen Unabhängigkeitsbewegung, der er seine ersten historisch-romantischen Schicksalsdramen widmete, hat sich bald für Jahrzehnte von der Heimat gelöst, weil er erkannt zu haben glaubte, daß die Menschheit nicht „politische und soziale Begriffe“ brauche, sondern einen Wegweiser zu ihrer „inneren Befreiung.“ Er wollte fern der Heimat leben, um nicht gefangen genommen zu werden von nationalen und politischen Fragen, um sich ganz widmen zu können seiner großen Aufgabe: der Menschheit zu zeigen, wie weit sie von der inneren Freiheit entfernt sei. Er wollte sie lehren, daß nur der einsame Mensch groß sei, nur der unabhängige die Wahrheit finden könne. Er wollte eine neue Kultur schaffen mit Hilfe weniger Adelsmännerchen, in denen Wollen und Können im vollsten Gleichgewicht wären, die seine große, in „Brand“-postur im „Peer Gynt“ negativ und satirisch dargestellte Forderung nach unbedingtem Idealismus, sein unerbittliches „Alles oder Nichts!“ erfüllen könnten. In Italien, wo er diese beiden großkonzipierten Werke schrieb, in denen er mit Meisterkraft inneres Geschehen, äußere Begebenheiten, weltanschaulichen Gehalt und zu Symbolen verarbeitete Sagenstoffe zu künstlerischer Einheit gestaltete, hat er sein edelanarchistisches Programm geformt: der Einzelne soll erzogen, der Einzelne revolutioniert werden. In diesem Sinne will er „einer von denen sein, die bei der Revolutionierung des Menschengesistes an der Spitze marschieren.“

So schrieb er denn seit dem Jahre 1868, seit er, mit kurzen Unterbrechungen, dauernd in Deutschland lebte, seine Dramen, die wir als Ge-

ellschaftsdramen zu bezeichnen gewohnt sind, obwohl sie persönliche Probleme zur Darstellung bringen. Immer soll hier der Einzelne über seine gesellschaftlichen Bindungen hinausgehoben werden, er soll die innere Freiheit finden, nicht durch sondern gegen die Gesellschaft. Und hierin liegt die ungeheure revolutionäre Wirkung des Ibsens Schaffens gehabt hat. Wohl wollte er zeigen, daß jede gesellschaftliche Gebundenheit, gesellschaftliche Gebundenheit an sich, das Uebel ist; aber um es zu zeigen, mußte er eine bestimmte, historische Gesellschaft in ihrer Schwäche und Verderbtheit angreifen. So ist er das geworden, was er eigentlich gar nicht oder doch nur mittelbar sein wollte — der Ankläger jener historischen Gesellschaftsform, in der er lebte, und die in ihren wesentlichen Zügen noch heute besteht.

Die Gesellschaft, die Ibsen uns zeigt, ist eine Vereinigung von Menschen, die dem persönlichen materiellen Vorteil alles zu opfern bereit sind, es ist eine Gesellschaft von Lügern, Heuchlern, Schwächlingen, die, wie keine „Wildente“ alle irgendwie angezogen sind. Sie sind angezogen von falscher Religion, falscher Moral, falschem Pflichtgefühl. Ihre Priester schicken die Frauen zu ihrer „Pflicht“ zurück, zum Leben mit dem franken verächtlichen Gatten, zu einer Pflicht, die in Wahrheit Sünde ist. Ihre Würdenträger erklären vergiftete Brunnen für Heilquellen, um zu Geld zu kommen. Ihre Kapitalisten gründen armen Teufeln verdorbene, verlogene Existenzen, in denen der erste Auszug der Wahrheit Katastrophen zur Folge hat. Ihre Künstler opfern eigenes und fremdes Glück der Künstlerlichkeit, ja selbst den äußeren Erfolg. In den Frauen lebt ein starker lebendiger Trieb nach Wahrheit und Unabhängigkeit, aber sie sind stärker als andere Menschen gebunden durch die Unvernunft der Erziehung und der gesellschaftlichen Formen. — In vielen von Ibsens Dramen steht das Geld irgendwie im Hintergrund; es ist die Fessel, die

viele dieser Menschen in Abhängigkeit hält, ihnen die Luft zu freiem Atmen, den Wirkungsbereich zu freiem Handeln raubt. Ibsen hat viele Gestalten geschaffen, die im Kampf um das materielle Dasein unter die Räder gekommen und dadurch geistig und fleischlich zugrunde gegangen sind. — Ibsens Probleme sind Individualprobleme persönlicher Selbstbehauptung, fleischer Befreiungskampfes; Ibsens Welt aber ist die Welt des materiellen Daseinskampfes, der sozialen Ungerechtigkeit, die Welt, wie wir sie kennen und bekämpfen. Ibsen war kein Sozialist und kein Demokrat. Der Gesichtswinkel, unter dem er die Welt betrachtete, war nicht der des Klassenkampfes, überhaupt kein sozialer oder politischer mit einer durchaus ideologischen Einstellung will er den Einzelnen „erlösen“. Aber er hat gut gesehen, nicht nur Menschen, sondern auch gesellschaftliche Verhältnisse; er weiß die wunden Stellen aufzuzeigen, wenn er auch nicht der Arzt für die Krankheit geworden ist. Er sagte von sich selbst, er könne die Menschen nur in die Welt setzen, und es hänge nicht von ihm ab, was weiter aus ihnen werde. Unter diesem Zwang realistischer, wirtschaftstreuer Gestaltung entrollen uns seine Dramen, diese Meisterwerke dichterischer Konzentration und symbolischer Vertiefung, fleischer Abgründe und ganze soziale Welten.

Ibsens messianisches Werk ist mißlungen; keine Adelsmännerchen haben die Welt nicht erlöst. Geblichen ist, was er als tapferer Bergmann — wie er sich selbst nannte — bloßgelegt hat in den Tiefen der menschlichen Seele und den dunklen Irrgängen der menschlichen Gesellschaft. Und geblieben ist die Gewalt seiner menschlichen und dichterischen Konzeption, aus der er seinen Spruch schrieb:

Leben heißt, dunkler Gewalter Spul bekämpfen in sich. Dichten — Gerichtstag halten Ueber sein eigenes Ich.